Kostenlose Probenummer

# Folge mir nach

ZEITSCHRIFT
FÜR JUNGE CHRISTEN

**AUS DEM INHALT:**


- ➜ Ist die Ehe out?
- ➜ Begriffe: Absonderung
- ➜ Post von Euch
- ➜ Fragen: Was bedeutet *vollkommen?*
- ➜ Gottes Zaun
- ➜ Joseph - der Unverstandene
- ➜ Keine Zeit! – wirklich?
- ➜ Aktuell: Was ist los mit Qumran?



**2/1993**

1. Jahrgang

# Editorial

Hiermit erscheint die zweite kostenlose „Probenummer". Nun ist einige Zeit seit Erscheinen des ersten Heftes vergangen. An dieser Stelle möchten wir uns für das allgemein gute Echo bei der Aufnahme der ersten Nummer herzlich bedanken, das sowohl von Jüngeren als auch Älteren gekommen ist. Wir haben viele mutmachende Briefe erhalten. Viele haben ihr Freude über diese Zeitschrift zum Ausdruck gebracht und bereits eine ganze Reihe von Themenvorschlägen gemacht. Artikel, die zum Bibelstudium anleiten sollen, haben dabei eindeutig Vorrang.

Wir haben nun eine Liste mit Themen erstellt und hoffen, daß wir sie bald behandeln können. Zwanzig Seiten werden künftig kaum ausreichen. Bereits bei dieser Ausgabe sind einige Seiten dazugekommen.

Herzlichen Dank für die vielen Bestellungen auf Abonnements, die bereits eingegangen sind.

Während ich diese Zeilen schreibe, klingelt das Telefon. Ein guter Freund ruft mich an. Im Lauf des Gesprächs fragt er, wie es mit „Folge mir nach" geht. Ich erzähle ihm ein wenig. „Du", sagt er, „ich kenne da liebe Geschwister in ... Gib mir doch bitte zehn Hefte, die möchte ich ihnen zuschicken". Das freut mich. Gibt das wieder eine Bestellung? Vielleicht eine Anregung für die Weitergabe von Probeexemplaren. Gerne stellen wir weitere Hefte zur Verfügung.

**Inhaltsübersicht:**


Editorial ..... 2
Ist die Ehe out? ..... 3
Begriffe: Absonderung ..... 6
Fundgrube ..... 9
Post von Euch ..... 10
Fragen und Antworten ..... 14
Gottes Zaun ..... 16
Joseph – der Unverstandene 18
Lebendiges Opfer ..... 23
Täglich ..... 25
Aktuelles: Thema Qumran .... 28
In eigener Sache ..... 31
Das aktuelle Buch ..... 32


Nun muß ich noch einen Artikel schreiben. Und eine Fragenbeantwortung. Ob noch weitere Fragen kommen? Oder hat jemand sogar einen Artikel geschrieben, den er uns zusendet?

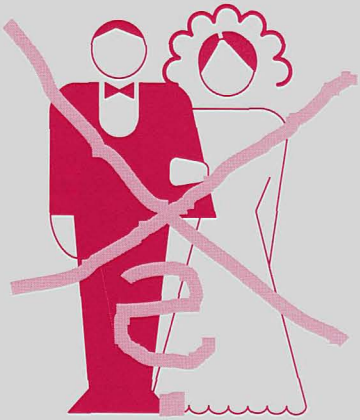
In der nächsten Ausgabe wollen wir uns mit dem Thema der Berufswahl beschäftigen. Bitte schreibt uns dazu in Kurzform, welche Entscheidungskriterien Ihr dabei für ausschlaggebend haltet (max. 5 Punkte). Zuschriften bitte an den Sitz der Redaktion in Böhlitz-Ehrenberg. Die Auswertung Eurer Post erfolgt dann im Oktoberheft.

Mit herzlichen Grüßen

Werner Müller

# Ist die Ehe out ?

## Hat die gute alte Ehe versagt ?



*Hans-Joachim Kuhley*

### *Eine traurige Bilanz (Gedanken zu einer Statistik)*

Hat sie versagt, die gute alte Ehe? Es sieht ganz so aus. Die Statistik, die ich vor mir habe, weiß nicht viel von glücklichen Ehen zu berichten. 1992 wurden in Deutschland über 130 000 Ehen geschieden. Es gibt hier bereits 2,6 Millionen „Ein-Elternfamilien", wo ein Elternteil die Kinder allein erzieht. In Berlin, Hamburg und München lebt jeder zweite im Alter zwischen 25 und 50 Jahren als „Single". Kein Wunder also, daß ein großer Teil unserer Zeitgenossen die herkömmliche Ehe - standesamtlich geschlossen und auf Lebenszeit berechnet - für veraltet, für so nicht mehr durchführbar oder gar für unzumutbar hält. Ist es da nicht praktischer, ja logischer, von vornherein auf die herkömmliche Eheschließung zu verzichten? Jeder von uns kennt Paare aller Altersgruppen, die sich für das Zusammenleben in einem eheähnlichen Verhältnis entschieden haben. Obwohl solche unverbindlichen Partnerschaften der Ehe gegenüber rechtlich benachteiligt sind, nimmt ihre Zahl ständig zu. Die öffentliche Meinung bejaht diese „Ehen ohne Trauschein" zwar nicht uneingeschränkt, sieht aber jedenfalls nichts Anstößiges mehr darin.

### *Sieht Gott die Ehe heute anders?*

Auch Christen können in den Sog dieser Überlegungen geraten, weil diese aus menschlicher Sicht verständlich erscheinen. Aber nicht menschliche Logik, sondern Gottes Wort ist unsres Fußes Leuchte (Ps 119,105), d.h. Handlungsrichtlinie in dunkler Zeit.

Über Gottes Sicht läßt uns die Bibel nicht im Zweifel. Er hat sexuelle Gemeinschaft auf die öffentlich und rechtmäßig geschlossene Ehe beschränkt; ohne Ehe ist sie „Hurerei, Unzucht" (griech. *porneia*), neben der Ehe „Ehebruch". Ich führe hier nur eine Stelle an, die das gut zusammenfaßt: „Die Ehe sei geehrt in allem, und das Bett unbefleckt; Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten" (Heb 13,4).

Zusätzlich haben wir die klare Aussage des Herrn über das eheähnliche Verhältnis der samaritischen Frau am Jakobsbrunnen: „Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann" (Joh 4,18).

# Ist die Ehe out ?

### *Die Ehe reformbedürftig?*

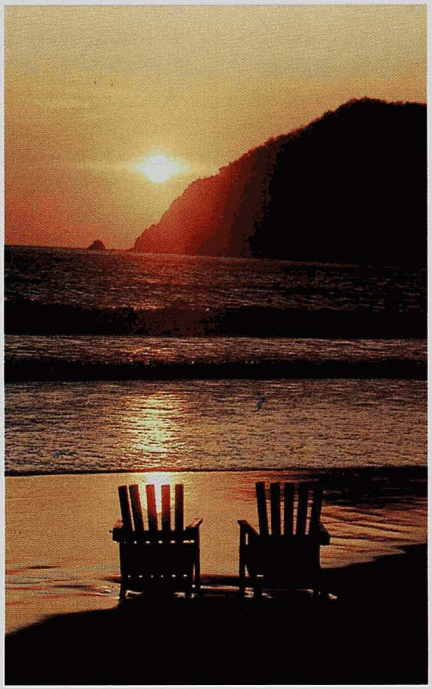
Wir fragen uns natürlich nach den Ursachen der Entwicklung, die in der obigen Statistik deutlich wird. Warum gerät die Ehe zunehmend ins Abseits? Kein Christ wird sich dem unsinnigen Gedanken anschließen, Gott hätte dem Menschen mit der Ehe etwas Unausgereiftes zugemutet, das offensichtlich gar nicht funktionsfähig ist. Wir müssen die Ursachen eindeutig auf seiten der heutigen Menschen suchen. Bei ihnen hat eine deutliche Veränderung zum Schlechteren stattgefunden. Darin erfüllt sich exakt eine biblische Vorhersage für unsere Tage.

### *Ein fataler Umschwung*

In 2.Timotheus 3,1-5 wird der christlichen Epoche eine gefahrvolle Endphase vorausgesagt. Sie würde durch einen tiefgreifenden negativen Verhaltenswechsel von Menschen geprägt sein, die ihr formales Christentum selbst nicht mehr ernstnehmen. (Hätte man vor fast 2000 Jahren unser Westeuropa treffender beschreiben können?) Alle aufgeführten Charakterzüge treten immer ungeschminkter hervor, sie zerstören das menschliche Zusammenleben im Kleinen wie im Großen. An der Spitze der traurigen Liste steht „eigenliebig", später folgt noch „ohne natürliche Liebe". Aber Selbstliebe mit dem Ziel der Selbstverwirklichung und Eheglück schließen einander aus.

Doch die zügige Abschaffung göttlicher Normen hat zu einer ganzen Reihe von Auswirkungen geführt, die das gesamte gesellschaftliche Umfeld für die Ehe ungesunder werden lassen. Dazu gehören:

- Abbau moralischer Hemmschwellen durch Medieneinfluß,
- finanzielle Unabhängigkeit der berufstätigen Frau,
- größere sexuelle Freiheit durch moderne Verhütungsmethoden und erleichterten Schwangerschaftsabbruch,
- leichte Scheidungsmöglichkeit,
- Ehepartner entstammen bereits Problemehen bzw. - partnerschaften.



### *Ich, Du, Wir*

Wir erkennen wohl alle, daß die entmutigende Statistik nicht der göttlichen Einrichtung „Ehe" anzulasten ist. Der Mensch des 20.Jahrhunderts fühlt sich von der Ehe mehr und mehr überfordert, denn er hat sich – wie biblisch angekündigt – zum „Ich-Anbeter" gewandelt. Die bewußte Ablehnung jedes weiteren Versuchs, Gott zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst, macht ihn automatisch dazu. Auch die Zeitumstände begünstigen ein

das Ich mit solch einem Maß an finanzieller Unabhängigkeit, gesetzlich eingeräumtem Freiraum, negativer Medienanleitung, antiautoritärer Vorprägung und gesetzlicher Rükkendeckung. Das ICH aber ist eheuntauglich. Das von Gott gemeinte glückliche WIR der Ehe entsteht nicht aus zwei ICH, sondern aus zwei DU.

Unsere „Ursachenforschung" hat hoffentlich auch klar gemacht. daß keine einzige Alternative zur gottgemäßen Ehe das erwünschte Glück durch die Hintertür hereinzuholen vermag. Denn die Ehescheidung ebenso wie alle anstelle der Ehe propagierten oder praktizierten Formen des Zusammenlebens wollen letztendlich nur eins: dem Egoismus mehr Freiraum verschaffen. Das tiefe Glück zweier Menschen, besonders das körperliche und seelische Glück der Frau, setzt absolute Geborgenheit und Treue voraus. Eine unverbindliche Partnerschaft mit täglicher Kündigung ist gerade das Gegenteil.

### *Und wir Christen?*

Wir dürfen nach wie vor überzeugt sein: Gottes uraltes Ehekonzept ist für alle Liebenden der einzige Weg zu tiefstem beiderseitigem Glück. Es ist auch heute noch uneingeschränkt erfahrbar. Die erschütternde Statistik braucht keinen Gläubigen zu verunsichern. Sie sollte uns aber zur ernsten Warnung dienen: Gottes Segen ist stets an Gehorsam Ihm gegenüber gebunden. Auch Christen, die sich vor oder in der Ehe über Gottes Gedanken hinwegsetzen, werden tief unglücklich werden.

Dabei haben gerade wir Christen durch Gottes Gnade eine einmalige Startposition für eine glückliche Ehe:

- Wir kennen Gottes Ehekonzept. Es sieht vor, daß du dich für einen geliebten Menschen völlig und für immer aufgibst. Wir haben dazu ein wunderbares Vorbild. In Epheser 5,22-33 wird uns die unfaßbare Liebe des Christus zu Seiner Versammlung (Gemeinde) als Beispiel vorgestellt. Jede Ehe darf etwas von diesem Verhältnis widerspiegeln.
- „Was nun Gott zusammengefügt hat" (Mt 19,6) bedeutet wörtlich „in ein Joch gestellt hat"; es gilt für jede Ehe. Doch die christliche Ehe erhält dadurch einen besonderen Adel, daß Mann und Frau zugleich Jochträger des Herrn Jesus sein dürfen. Gemeinsamer Dienst für Ihn, gemeinsame Ziele und Absichten in Seiner Nachfolge sind eine starke Klammer.
- Wir Christen wissen, daß der Mensch Geist, Seele und Leib ist (1. Thes 5,23) und daß wahre Liebe den Partner in seiner Ganzheit einschließen muß. Erst das macht die Ehe wirklich schön.
- Gott hat uns bei der Bekehrung angenommen, wie wir waren. Diese Erfahrung wird uns helfen, unseren Ehepartner zu akzeptieren, wie er ist. Wir werden dann mit ihm nicht „unzufrieden" sein und ihn nach unseren Vorstellungen ändern wollen; durch Liebe und Güte werden wir unmerklich einer durch den anderen geformt.
- Christen wissen etwas von Selbstgericht und Vergebung. Damit bringen sie ein unschätzbares Kapital in die Ehe; sie wird unerträglich und existenzunfähig, sobald ehrliches Bekennen und herzliches Vergeben aufhören.
- Christen kennen Familienfreuden und -nöte bereits aus der Familie Gottes.

Meine jungen Leser, ihr habt es mit einem gütigen Schöpfer zu tun. Alles, was Er gebietet, will euer irdisches Glück nicht beschneiden, sondern es überhaupt erst ermöglichen. Es ist doch ein faszinierender Gedanke, daß Er schon einen Menschen kennt, der absolut zu euch paßt. Betet um diesen Menschen, damit ihr gerade ihn erhaltet. Ich wünsche jedem von euch die heilige Freude und dankbare Überraschung, welche Adam empfinden durfte, als Gott ihm Eva vorstellte. Sie war ihm entsprechend (1. Mo 2,18; Fußnote). Gott tut so etwas immer noch. Viele eurer Mitchristen haben das bereits dankbar erlebt.

Buchhinweise: ❑
Viebahn, Verlobung, Heirat, Ehepraxis; Best.Nr.:1234, 160 S., DM 16,80
Wilts, Familie nach Gottes Plan, Best.Nr.: 257.372, 152 S., DM 9,80
J. Graf, Probleme der Jugend-Ehe-Familie, Best.Nr.: 4707, 112 S., DM 9,20
Ed Wheat, Just married, Best.Nr.: 815211, 220 S., DM 26,80

## Biblische Begriffe

*Rainer Brockhaus*

*Die Erläuterungen, die wir unter dieser Überschrift den Lesern vorstellen, haben nicht das Ziel, eine „theologische" Deutung zu geben, sondern sollen einfach Begriffe, die heute vielleicht anders verstanden werden oder auch ungebräuchlich geworden sind, erklären. Dabei möchten wir jeweils auf ihren Gebrauch im Zusammenhang der Heiligen Schrift eingehen. Dies kann natürlich kaum in erschöpfender Weise geschehen, könnte aber vielleicht dazu dienen, Denkanstöße für unsere Praxis als Christen zu geben.*

### *Absonderung*

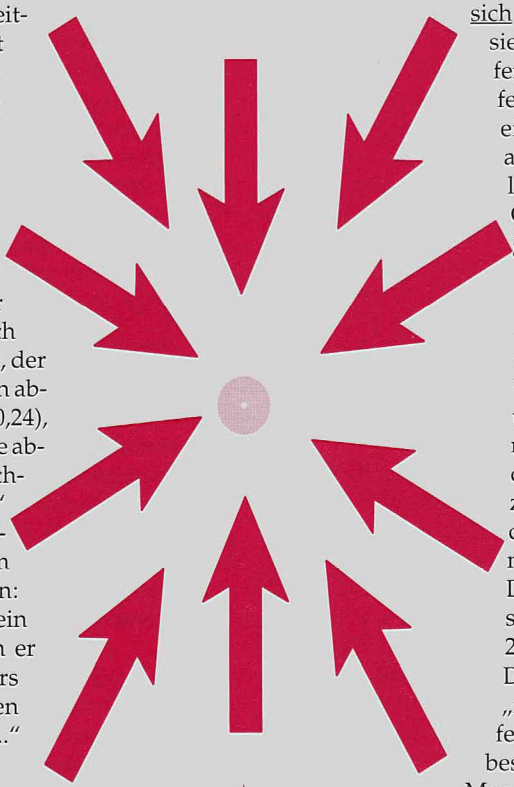
Wenn wir hier diesen Begriff behandeln wollen, dann mag der eine oder andere fragen: Ist das überhaupt aktuell? Nun, wir werden merken, wie aktuell dieser Begriff ist, wenn wir als Christen nur einmal in unsere Zeit hineinsehen.

Der Begriff „Absonderung", den wir, besonders in der Form des Verbs „absondern", häufig, nämlich über dreißigmal, in der Heiligen Schrift finden, gehört sicherlich zu denen, die in der heutigen Alltagssprache kaum oder aber in ganz anderem Zusammenhang gebraucht werden. Daher ist es vielleicht nützlich, sich über die Verwendung des **biblischen** Begriffes Absonderung aus der Heiligen Schrift selbst klar zu werden und sich einige Gedanken darüber zu machen.

Am häufigsten kommt er im Alten Testament vor, und dort im wesentlichen als Übersetzung von zwei verschiedenen hebräischen Wörtern (*nezer* - wovon das Wort „Nasiräer"

abgeleitet ist, und *badal* - das soviel wie „Trennung" oder „Scheidung" bedeutet), die im übrigen auch schon die beiden wesentlichen Aspekte der Bedeutung des Wortes ansprechen, nämlich einmal das „Sich-Trennen-von" oder „einen Unterschied machen" und auf der anderen Seite die „Weihe" oder Hingabe.

Dabei kommen die Zeitwörter so vor, daß Gott selbst handelt, also z.B.: „er [Gott] sonderte sie ab", oder auch daß Menschen handeln, z.B. „sie sonderten sich ab".



Gott tut dies, auch vielleicht durch einen Seiner Diener, indem Er Menschen absondert: „Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch von den Völkern abgesondert habe" (3. Mo 20,24), oder: „Und Aaron wurde abgesondert, daß er als hochheilig geheiligt würde" (1.Chr 23,13). Die Initiative kann aber auch bei dem Menschen selbst liegen: „Wenn ein Mann oder ein Weib sich weiht, indem er das Gelübde eines Nasirs gelobt, um sich für den HERRN abzusondern ..." (4. Mo 6,2).

Es ist zunächst auffällig, daß „Absonderung" etwas ist, was Gott selbst tut (auch das Zeitwort in 1. Mo 1,4 : „und Gott schied das Licht von der Finsternis" ist dasselbe wie „er sonderte ab"!). Gott legt großen Wert auf klare Unterscheidung, auf „Scheiden" des Lichtes von der Finsternis, des Guten vom Bösen, dann schließlich auch des auserwählten Volkes Israel von den anderen Völkern. Oder aber Gott sondert jemanden wie den Apostel Paulus ab zum Dienst des Evangeliums (vgl. Röm 1,1).

Wenn es dann darum geht, daß Menschen sich absondern, daß also sie die Initiative ergreifen, dann können wir feststellen, daß auch da eigentlich Gott dazu auffordert oder einlädt, oder aber daß Gott es unmittelbar gebietet.

Zunächst ist hier die von Gott gebotene Absonderung des Volkes Israel von den übrigen Völkern zu nennen. Dann gibt es die Absonderung einzelner für eine besondere Aufgabe oder einen besonderen Dienst: der Hohepriester Aaron (1. Chr 23,13), die Sänger zum Dienst des Weissagens „mit Lauten und Harfen ..." (1. Chr 25,1). Insbesondere aber gab es Menschen, die sich absonderten, um ganz Gott zu dienen, sich Gott zu „weihen", den Nasir oder die Nasiräer.

Sich von etwas abzusondern spricht ja zunächst von einer „Wegbewegung". Aber dabei darf es nicht bleiben: es muß auch noch eine Richtung, eigentlich besser noch ein Ziel,

geben, wohin man sich begeben soll. Gott gibt an, von wo weg und zu welchem Ziel hin. Er sagt:

**„Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen"** (2. Kor 6,17).

Absondern, Weggehen aus wessen Mitte? Antwort geben uns die vorhergehenden Verse: „Seid nicht in einem ungleichen Joche mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: 'Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein'" (2. Kor 6, 14-16).

Gott läßt hier **Seine** Unterscheidung in einer uns vielleicht hart erscheinenden Sprache aufzeichnen: Auf der einen Seite stehen die Gläubigen, Gerechtigkeit, Licht, Christus, Tempel Gottes, auf der anderen Seite stehen die Ungläubigen, Gesetzlosigkeit, Finsternis, Belial, Götzenbilder. Es geht um die Unterscheidung von Gut und Böse.Und die beiden verschiedenen Seiten haben nichts miteinander gemein, sie müssen getrennt gehalten werden.

Die Frage an uns ist deshalb in der Tat, ob wir diese Trennung auch echt, d.h. praktisch und sichtbar vollzogen haben. Lebe ich als Christ vielleicht in der „Welt" oder nahe bei ihr, die meinen Herrn gekreuzigt hat ? „Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar" (Jak 4,4). Das hat nichts damit zu tun, daß du und ich Kontakt zu unseren Mitmenschen suchen, um sie zum Herrn zu führen. Es geht um Trennung vom Bösen in allen Bereichen unseres Lebens als Christen.

**„...und rühret Unreines nicht an"** - was bedeuten diese Worte? Unreines ist alles, was nicht der Reinheit (oder Heiligkeit) unseres Gottes, unseres Herrn entspricht. Das alles sollen wir nicht einmal anrühren, d.h. keinen Kontakt damit haben. Und darum können wir auch sagen, daß „sich reinigen" (s.a. 2. Tim 2,21; 1. Joh 3,3 ) dasselbe bedeutet wie „sich absondern von Unreinem, von Bösem". Wenn wir Gottes Wort ernstnehmen - und das wollen wir ja - , dann wollen wir auch alles meiden, was gegen Gottes Wort ist.

## *Die rechte Absonderung ist daher immer etwas Positives*

Absonderung ist demnach eine „innere" Sache, eine Sache des Herzens, die stets zu einer „äußeren" Konsequenz führt; sie ist auch der einzige Weg, ein treuer Zeuge Christi zu sein. Die beiden Seiten bedingen einander: Ohne Hingabe – die innere Seite – gibt es keine Trennung vom Bösen – innere und äußere Seite – , ohne Trennung vom Bösen keine Hingabe für den Herrn.

Das ist also wichtig, damit wir Gemeinschaft haben können mit Gott, mit dem Herrn Jesus, damit auch das folgende wahr wird:

**„...und ich werde euch aufnehmen"**, sagt Gott. Wer sich absondert von jeder Art des Bösen, das ja in der Welt ist (1. Joh 2,16), und damit von weltlichen Dingen, wird von der Welt der Ungläubigen ausgegrenzt, wird im Grunde genommen gemieden. Wo soll er

bleiben, wo findet er Heimat? Gott wird ihn aufnehmen! Gott ist die Richtung, das Ziel seiner Absonderung. „Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend" (Heb 13,13). Und da wir dort Ihn finden, werden wir mit Ihm und in Ihm glücklich sein: wir dürfen auf das, was die Welt „bietet", verzichten, um in Ihm Besseres zu gewinnen: die rechte Absonderung ist daher immer etwas Positives.

Um es noch einmal zu sagen, diese rechte Absonderung bedeutet nicht, daß du und ich uns von unseren Mitmenschen abkapseln müssen oder dürfen; im Gegenteil, wir wollen sie doch „suchen" in den Bereichen, wo wir mit ihnen zusammentreffen - in der Schule, im Beruf, in der Nachbarschaft -, um sie zum Herrn zu führen. Tat der Herr Jesus nicht genau das? Er war heilig, „abgesondert von den Sündern" (Heb 7,26) und lebte unter ihnen „wohltuend und heilend alle, die von dem Teufel überwältigt waren" (Apg 10,38).

So wird unsere Aufmerksamkeit auf den Einen gerichten, der „der Abgesonderte unter seinen Brüdern" genannt wird (in 1. Mo 49,26 und 5. Mo 33,16). Man könnte auch übersetzen: der „Geweihte" unter seinen Brüdern. Es handelt sich vordergründig um Joseph, den der Pharao in Ägypten „Zaphnath-Paneach" = Retter der Welt nannte. Es ist aber leicht zu erkennen, daß er nur ein Bild auf den wahren Retter der Welt ist, auf unseren Herrn Jesus Christus. Er, der Sohn des Vaters (2. Joh 3), ist der Abgesonderte, der Geweihte, der von Gott „mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat" (Mt 12,18) genannt wird.

Er allein ist daher auch für uns das große Vorbild echter Absonderung. ❑

## Fundgrube

An dieser Stelle werden wir in Zukunft preiswerte Bücher oder Arbeitsmittel für „Folge mir nach" - Leser vorstellen.

Best.-Nr.: 72083
Alfons Sundqvist
**John Bunyan**
Schriftsteller und Prediger.
Seit 300 Jahren gehört sein Buch „Pilgerreise zur seligen Ewigkeit" zu einem der meistgelesenen christlichen Erbauungsbücher. Geschrieben wurde es von einem einfachen Kesselflikker, der wegen seines Glaubens 12 Jahre im Gefängnis zubringen mußte.
Sonderpreis DM 8.- (vorher DM 18,80)

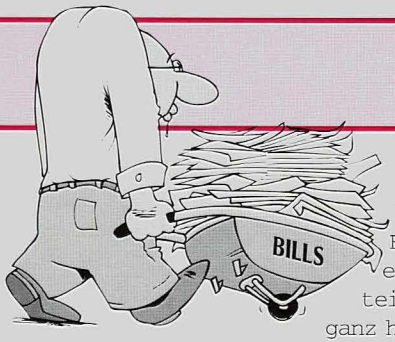
---

**Wandkarten** (Schulkarten)
für das persönliche Bibelstudium oder die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

1. **Palästina** im Altertum
(Maßstab 1:250.000)
Format: Breite x Höhe: 70 x 90 cm
(Die Karte enthält zwei Detailkarten von Jerusalem. Außerdem ist die Lage der zwölf Stämme Israels mit allen größeren Städten gekennzeichnet)
Preis: DM 49.80

2. **Die biblischen Länder**
(Maßstab 1: 2.500.000)
Format: Breite x Höhe: 170 x 90 cm
- Kennzeichnung der Reisen d. Ap. Paulus
- Detailkarten:
Palästina z.Zt. Christi,
Umgebung von Jerusalem,
Kanaan nach der Einwanderung d. 12 israelitischen Stämme
Preis: DM 88.-
(Versandkostenanteil f. Karten: DM 8.-)

# Post von Euch




In vielen Briefen und Anrufen habt Ihr uns Eure Meinungen, Ideen und Gedanken zu der ersten Ausgabe von „Folge mir nach" mitgeteilt. Wir möchten uns dafür an dieser Stelle ganz herzlich bedanken und werden natürlich einige dieser Hinweise in den nächsten Ausgaben berücksichtigen. Zwei Briefe möchten wir hier auszugsweise veröffentlichen, stellvertretend für viele andere, sowie einen speziellen Leserbrief, der uns zum Thema „Gewalt" zugesandt wurde. Obwohl die Antwort relativ viel Platz einnimmt, geben wir sie ungekürzt wieder, da die Argumente auch vielen anderen Lesern hilfreich sein werden.

*... Da ich aus der Welt errettet bin, habe ich es manchmal schwer gehabt, Dinge zu verstehen, die andere Gleichaltrige einfach aus Gewohnheit machen, oder weil sie eben gut belehrt wurden. Aber gerade für jüngere Geschwister, die ihrem Herrn treu nachfolgen wollen, ist die Zeitschrift „Folge mir nach" eine gute Möglichkeit, Antworten auf Fragen zu bekommen, die durch den Herrn, nämlich aus Seinem Wort, beantwortet werden. Euer Weg bietet die Chance, daß wir wirklich lernen, auf die Stimme unseres Herrn und Heilandes zu hören und Ihm nachzufolgen. Deshalb freue ich mich umsomehr über diese Zeitschrift „Folge mir nach".*

*Was mir persönlich sehr am Herzen liegt, sind die Gedanken über das Wesen der Versammlung Gottes hier auf der Erde und damit verbunden die Grundsätze des Zusammenkommens. Ich glaube, es ist wichtig, darauf einzugehen, weil es gerade diese Wahrheit ist, die wir im Begriff stehen, aus den Händen zu verlieren.*

*Über diese Dinge ist in der Vergangenheit zwar schon viel geschrieben worden, aber es fehlte der direkte Bezug zu jüngeren Gläubigen ...*

*Stephan Isenberg, Wuppertal*

*Bemerkungen zu dem Artikel „Alt und Jung"*

*Es wurde mir persönlich nicht ganz klar, was der Autor mit diesem Artikel nun eigentlich sagen wollte. Wenn die Beziehung zwischen älteren und jüngeren Gläubigen das Thema war, so ist an diesem Thema vorbeigeschrieben worden. Im übrigen finde ich eine Aussage auf Seite 5 äußerst zweifelhaft: „Der Herr beruft seine Knechte in der Regel aus einem erfolgreichen Berufsleben und aus geordneten familiären Verhältnissen ..." Wenn der Autor das so meint, wie er das hier geschrieben hat, ist das meiner Meinung nach völlig entgegen dem Gedanken der Schrift („der Geist weht, wo er will"). Auch die angeführten Beispiele stützen diesen Gedanken nicht. Was sollen denn solche denken, die aus ärmeren Verhältnissen kommen und diesen Abschnitt lesen? Werden sie nicht ganz entmutigt und denken, der Herr könnte und wollte sie nicht gebrauchen, weil sie in einer nicht so erfolgreichen sozialen Stellung sind? Was ist mit den Geschwistern aus der 3. Welt? - Ich finde diesen Gedanken äußerst irreführend und von materialistischem Gedankengut geprägt. Der Herr sieht nicht auf das Äußere, sondern auf das Herz (1. Sam 16,7b). Es wäre vielleicht gut, das richtigzustellen.*

*Michael Klein, Wiehl*

Lieber Michael,

... Mit „erfolgreichem Berufsleben" habe ich überhaupt nicht an die soziale Stellung gedacht, sondern Tüchtigkeit im Beruf gemeint. Die wird man von einem kleinen Angestellten ebenso wie von einem Konzernchef erwarten.

Gutenberg, Bach, Diesel und andere waren sicher erfolgreich, aber keineswegs reich. Tüchtigkeit hat also primär nichts mit arm oder reich zu tun. Natürlich verbindet man

heute „erfolgreich" meist mit „hohem Konto". Deshalb hätte ich mich vielleicht deutlicher ausdrücken müssen.

Ich meine aber, daß die Grundaussage zutrifft. Paulus war durchaus ein tüchtiger Zeltmacher, er konnte „nebenbei" den Lebensunterhalt für sich und seine Mitarbeiter verdienen (Apg 20,34). Seine Kollegen Aquila und Priscilla legten Apollos den Weg Gottes genauer aus, andrerseits ermöglichte ihnen ihre Berufsarbeit, die Versammlung zu beherbergen. Mose war ein studierter Mann, aber er konnte ebenso Schafe hüten. Daniel war beruflich nichts Negatives nachzuweisen, so sehr sich seine Gegner auch bemühten. Auch Matthäus ging nicht ins „Werk des Herrn", weil er als Zöllner nicht zurechtkam. -

Übrigens müssen wir uns hüten, Beruf und Arbeit für den Herrn zu scharf voneinander zu trennen: jeder Christ ist rund um die Uhr Diener Christi, wie Kolosser 3,23.24 z.B. zeigt.

Auch heute noch sind viele Missionare u.a. tüchtige Ärzte, Lehrer oder Landwirte. Es wird sicher allgemein so sein, daß jemand, den der Herr beruft, schon länger einen zunehmend größeren Prozentsatz seines Zeitfonds im Dienst an Verlorenen oder Kindern Gottes verwendete, im übrigen aber treu seine beruflichen Pflichten erfüllt hat. ...

Dein Bruder im Herrn
*Hans-Joachim Kuhley*

Neue PLZ ab Juli 1993:

04430

*Ein Leserbrief*

*Andreas Steinmeister nennt „gutgemeinte Friedensbewegungen, Friedensmärsche, den Einsatz von Demonstrationen gegen politische Gewalttat zwar wertvoll, aber aus biblischer Sicht und aus der prophetischen Sicht zum Scheitern verurteilt. Ich vermute, er würde sich wie wir Christen allgemein deshalb gar nicht erst so einer Sache anschließen.*

*Ich frage mich, ob wir es uns da heute nicht zu einfach machen. Nur das Gebet allein oder das Segnen der Gewalttäter hindert diese nicht an ihrem bösen Tun. Hätten zur Zeit des Dritten Reichs mehr Christen gegen Hitler demonstriert, anstatt sich entweder hinter ihn zu stellen wie die „Deutschen Christen" oder aber ihre Aufgabe allein im Gebet zu sehen, wäre Hitler vielleicht nicht so weit gekommen. Hätten mehr Menschen die Judenverfolgung abgelehnt und sich ihr entgegengestellt, wäre manches sicherlich anders gekommen.*

*Sicherlich wissen wir aus den prophetischen Schriften, was in groben Zügen auf uns zukommt. Deshalb aber politisch völlig unbeteiligt zu sein, „nur" zu beten und sich zu sagen, es kommt halt alles so, wie es vorherbestimmt ist durch die Prophetie - das halte ich für falsch und erinnert eher an den Glauben des Islam.*

*Christen sind doch dazu aufgerufen, Licht und Salz zu sein innerhalb dieser kaputten Welt und gerade nicht das Unrecht hinzunehmen. Sonst gäbe es vielleicht noch heute in den USA schwarze Sklaven und weiße Herren, was ja Christen wie Lincoln bekämpften.*

*Warum als Christ, vielleicht gerade als Christ, also nicht z.B. in einer Lichterkette stehen und damit signalisieren: Wir sind gegen das Unrecht, was hier geschieht.*

*Mit freundlichem Gruß*
*Peter Hoeft*

Sehr geehrter Herr Hoeft,

mit großem Interesse habe ich Ihren Leserbrief zu meinem Text in „Folge mir nach" gelesen. ... Die außerordentlich wichtige Frage, ob sich ein Christ z.B. an „Demonstrationen gegen politische Gewalttat" beteiligen sollte, ist

von grundsätzlicher Bedeutung. Daher möchte ich noch einige Punkte dazu schreiben.

1. Prinzipiell sagt uns die Schrift an keiner Stelle, daß wir uns politischer Gewalttat oder - ganz allgemein - politischem Unrecht durch angemessene politisch organisierte Reaktionen mit christlichem Vorzeichen entgegenstellen sollen. Demonstrationen sind ein demokratisches (kein geistliches) Mittel gegen moralisches (politisches) Unrecht unter der Voraussetzung, daß die vereinte Masse das Gute gegen das organisierte Böse durchsetzen könnte. Ich bin davon überzeugt, daß diese Form des Widerstandes nicht Gottes Wille ist. Aber wir werden wohl ermahnt, für die Obrigkeit zu **beten** (1. Tim 2,1-2), ihr **untergeordnet zu sein** (Röm 13,1.5; Tit 3,1), ihr nicht zu widerstehen (Röm 13,2), sie zu fürchten (Röm 13,3) und ihr Steuern, Respekt (Furcht), Zoll und Ehre (Röm 13,7; vgl. Mt 22,21) zu geben. Wir sollen uns aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen unterordnen (1. Pet 2,13). Der Herr Jesus hat nicht zu politischem Widerstand aufgerufen (vgl. Mt 5,43-45) und er bestätigte, daß politische Gewalt „von oben" sei (Joh 19,11; vgl. Spr 8,15 und Röm 13,1b).

Dazu kommt noch ein weiterer Aspekt: Die Schrift gibt uns auch keinen Hinweis, gegen die Sklaverei anzugehen. Wie sollten wir sonst Epheser 6,5ff; Kolosser 3,22; 1. Petrus 2,18; Titus 2,9 und den Philemonbrief verstehen? Natürlich sollte ein Sklave die Möglichkeit der Freilassung nutzen (1. Kor 7,21), aber ein Aufbegehren gegen die Sklaverei durch Sklaven wird jedenfalls in der Schrift *nirgendwo* geboten. Entsprechendes gilt für das Thema „Arbeitnehmer und Arbeitgeber". Wohl wird den gläubigen Herren deutlich mitgeteilt, wie sie sich zu verhalten haben.

Natürlich sind wir froh, daß im allgemeinen der Sklavenhandel der Vergangenheit angehört, aber es ist wichtig, zunächst Gottes Grundsätze zu begreifen.

Das christliche Glaubensleben beweist seine Kraft dadurch, daß jemand in der Stellung und unter der Obrigkeit, unter der er sich befindet, nicht rebelliert, sondern

- zuerst nach dem Willen Gottes in Seinem Wort forscht;
- im Gebet seine und die ihn umgebenden Umstände vor dem HERRN ausbreitet und auf Gott vertraut, der Menschen und politische Strukturen sowie Gesellschaftsformen über Nacht ändern kann (siehe Ostblock);
- durch gute Werke Gottes Weisheit und Liebe dem Bösen gegenüberstellt;
- durch die Offenbarung christlicher Tugenden einen moralischen Widerstand dem Bösen gegenüber darstellt.

2. Damit kommen wir zu einem weiteren wichtigen Aspekt. Die Gläubigen gehören zum Reich Gottes. Christus ist ihr HERR, dem sie dienen. Sie sind durch ihre „guten Werke" das Licht der Welt (Mt 5,14-16). Sie sind das Salz der Erde und stellen ein moralisches Bollwerk gegen alles Böse in der Welt dar (Mt 5,13). Sie wandeln gemäß ihrer himmlischen Berufung (Eph 4,1ff) und reden Wahrheit, stehlen nicht, sondern wirken mit den Händen das Gute, haben keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern stellen sie bloß und möchten durch ein vorbildliches Ehe-, Familien- und Berufsleben den Herrn Jesus in Tat und Wahrheit bekannt machen (vgl. Eph 4,24ff; 5,11ff; 5,22 - 6,9). Auch ist ihr wahrer Kampf **nicht** „wider Fleisch und Blut" (Eph 6,12).

Im 1. Petrusbrief lesen wir folgende Merkmale der „Kinder des Gehorsams":

- sie leben ein **Leben der Fremdlingschaft** und sind im eigentlichen Sinn „ohne Bürgerrecht" (1,17; 2,11; vgl. 1. Kor 15,48; Phil 3,20ff; Joh 15,19-20; 17,14.16; Kol 1,13; 3,1-4).

- sie verkündigen die **Tugenden eines himmlischen Herrn**, der *jetzt* noch nicht Seine Rechte in der Welt durchsetzen will (2,9);

- sie wollen ihr Leben **ehrbar** unter den Nationen führen und **gute Werke** tun (2,12.15.20; 3,16-17);

- sie sind bereit, sich jedem gegenüber zu verantworten, der Rechenschaft über die **in ihnen lebende Hoffnung** fordert (3,15).

3. **Christen sind keine Mucker**, verkriechen sich nicht in eine abgelegene Ecke, um nur sich selbst zu leben. Sie leben *nicht* ängstlich vor sich hin.

Nein, sie haben eine Botschaft für diese Welt - das Evangelium von Jesus Christus, dem von dieser Welt gekreuzigten, auferstandenen, verherrlichten und wiederkommenden Herrn (Gal 6,14). Diese Botschaft durchzieht die Apostelgeschichte (vgl. 2,14ff; 3,12ff; 4,8ff; 7,2ff; 7,52; 8,4ff usw). Sie war so kraftvoll, daß die Menschen davon sprachen, daß „diese [Jünger Jesu] den Erdkreis aufwiegeln" und gegen die „Verordnungen des Kaisers handeln, indem sie sagen, daß ein anderer König sei - Jesus" (17,6-7).

Wie kam es zu diesen Behauptungen? Nicht durch politisch orientierte Aktivitäten, sondern durch die Verkündigung der Botschaft von dem Herrn Jesus Christus. In der Tat können die Auswirkungen der Annahme dieser Botschaft in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens enorme Auswirkungen haben. Christen bekennen sich *öffentlich* zu Gottes Wahrheit da, wo Er sie hinstellt - in der Schule, im Berufsleben, in der Nachbarschaft - vielleicht auch durch Anzeigen in der Zeitung, möglicherweise durch bibelorientierte Kommentare zu bestimmten Gegenwartsthemen.

4. Christen sind „Gesandte [Botschafter] ***für Christus***", nicht für eine Verbesserung der gesellschaftlichen Strukturen (2. Kor 5,20), und haben die Botschaft: „Laßt euch versöhnen mit Gott". Das ist ihr Auftrag. Sie *kämpfen nicht* für bessere gesellschaftliche Strukturen und neue politische Parteien - allerdings werden sich in der Regel sehr wohl gesellschaftliche Verhältnisse ändern, wenn viele Menschen einer Region zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus kommen (vgl. 2. Kor 10,3-5; Phil 1,27; 2. Tim 2,4; 4,7).

5. Sollten Christen auf gesellschaftliche Probleme angesprochen werden, so gilt es, folgendes deutlich zu machen:

a) **Sie geben Antwort**, indem sie die Lehre ihres Herrn weitergeben und den Fragesteller im Namen dieses Herrn Jesus auffordern, sich IHM unterzuordnen (Kol 4,5-6; 2. Tim 4,2; 1. Pet 3,15).

b) **Sie bezeugen durch ihre Werke** in der familiären und beruflichen Stellung, in der sie sich befinden, **die Überlegenheit der Werte ihres Herrn über die relativen Werte einer pluralistisch orientierten Gesellschaft** (vgl. Dan 1,12-13; Tit 2,8.10; 1. Thes 5,12).

c) **Sie stellen sich unter das Liebes-, Friedens- und Wahrheitsgebot ihres Herrn** und bleiben in ihren Worten und Taten **für ihre Mitmenschen überprüfbar** (2. Tim 1,8; Kol 4,5-6; 1. Thes 5,11-12; besonders 1. Tim 3,7, u.a.).

6. Allerdings gilt für uns Kinder Gottes auch Apostelgeschichte 4,19-20 und Kap. 5,29. Es gibt ein geistliches „Unmöglich" und ein eindeutiges „Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen". Wenn ein Mensch oder auch die Obrigkeit von uns Christen etwas verlangt, das wir niemals mit einem vor Gott reinen Gewissen tun können, dann gilt es zu *leiden*. Ein Arzt wird z.B. keine Abtreibung vornehmen, ein Pädagoge wird seine Schüler nicht zum Ungehorsam den Eltern gegenüber erziehen, ein Fabrikant wird nicht der Devise huldigen: Hauptsache Expansion und Kapital, auch wenn man sich wirtschaftlicher Unredlichkeit (sprich Sünde vor Gott) schuldig macht, usw. Der Christ ist *zuerst* Gott verantwortlich. Das ist ein oberster, unumstößlicher Grundsatz. Wenn wir das als Christen in den verschiedenen Berufszweigen mehr verwirklichen würden, wäre das Zeugnis für unseren hochgelobten Herrn gewiß kraftvoller.

Lieber Bruder Hoeft,

ich glaube also nicht, daß wir „*nur* beten" sollen, aber ich halte es auch für nicht in Übereinstimmung mit der wahren Berufung des Christen, wenn dieser Aktionsmittel zur Förderung der Interessen der Christen (des Christentums) oder auch der Menschen im

➜

? **Frage:** Wie ist der Ausdruck „und seine Tage seien hundert und zwanzig Jahre" in 1. Mose 6,3 zu verstehen, da es nach der Sintflut doch viele Menschen gegeben hat, die älter als 120 Jahre geworden sind?

*L.H., Hückeswagen*

**Antwort:** Auf den ersten Blick könnte man diese Aussage so verstehen, daß hier das Lebensalter des Menschen grundsätzlich auf 120 Jahre begrenzt wird. Tatsächlich gibt es Bibelkommentare, die diese Ansicht vertreten. Mit vielen Auslegern denken wir jedoch, daß die Zeitspanne von der Ankündigung des Gerichts bis zum Hereinbrechen der Flut gemeint ist.

Die Worte in 1. Petrus 3,20 dürfen wir als eine Bestätigung dafür sehen: „Als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde". Gott hat das Gericht nicht von heute auf morgen ausgeführt. Der Bau der Arche war ein beredtes Zeugnis für die Menschen damals. Offensichtlich hat Noah während dieser Zeit den Menschen auch gepredigt, denn er wird „der Prediger der Gerechtigkeit" genannt (1. Pet 2,5).

120 Jahre sind eine sehr lange Zeit. Wie bewundernswert ist doch die Langmut Gottes!

*Werner Mücher*

? **Frage:** Was bedeutet der Ausdruck „vollkommen" in den Briefen des Neuen Testaments, wenn er sich auf Gläubige bezieht?

**Antwort:** Bis auf wenige Ausnahmen ist das deutsche Wort „vollkommen" die Übersetzung des griechischen Wortes *teleoo*. *teleoo* kommt im NT 28x vor, das Hauptwort *telos*

40x, und zwar in verschiedenen Übersetzungen. Ich greife einige Übersetzungsmöglichkeiten für *telos* aus dem „Langenscheidts Großwörterbuch von Menge-Güthling" heraus, um die umfangreiche Bedeutungsfülle anzudeuten: „Ende, Schluß, Ausgang, Lebensende, Tod, Ziel, Endziel, Zweck, Vollendung, Verwirklichung, Erfüllung, Ergebnis, Höhepunkt, Vollkommenheit, völlige Reife ..."

Auf Gläubige bezogen, scheint dieses Wort vor allem drei Bedeutungen zu haben:

1. Die vollkommene Stellung, in die jeder Gläubige vor Gott in Christus Jesus gebracht ist, nachdem er an das Werk Christi geglaubt hat (Heb 10,14).
2. Der Zustand der Vollkommenheit durch die Auferstehung (Heb 11,40).
3. Der Zustand geistlicher Reife, des Erwachsenseins. Eine Beschreibung der Gläubigen, die in der christlichen Wahrheit gegründet sind. Sie werden in 1. Korinther 3,1 „Geistliche" genannt, was darauf hindeutet, daß sie durch den Geist Gottes beherrscht werden. So wird das Wort an folgenden Stellen gebraucht: 1. Korinther 2,6; Philipper 3,15; Kolosser 1,28; 4,12; Jakobus 3,2.

An drei Stellen werden in bezug auf die Gläubigen zwei andere griechische Wörter gebraucht, und zwar *katartizo* (2. Kor 13,11 und 1. Pet 5,10) und *artios* (2. Tim 3,17). *katartizo* bedeutet zuerst einmal „daranhängen" , dann „gehörig einrichten, in Ordnung bringen, zurechtmachen, wiederherstellen, vollenden, vollkommen machen". *artios* hat als Grundbedeutung „passend, angemessen", dann „treffend, bereit, einträchtig, von der rechten Beschaffenheit, in rechtem Zustand, fehlerfrei, vollkommen".

*Werner Mücher*

allgemeinen wählt, die dem Wort Gottes entgegen sind.

**Der Herr** antwortet **zu *seiner* Zeit** auf die Gebete Seiner Jünger, die geistliche Standhaftigkeit und das Vertrauen auf IHN, indem ER Gesetze ändern und Staatsformen zerbrechen läßt, Regierungen absetzt und Erlasse widerrufen läßt. ER bewirkt letztlich die Freiheit, in der wir *noch* leben dürfen, ER läßt an vielen Orten Gutes zum Wohl der Menschen und der Gläubigen zu. ER öffnet Türen (1. Kor 16,9; 2. Kor 2,12; Kol 4,3; Offb 3,7).

Darum wollen wir vornehmlich für unsere Obrigkeit *beten*, ihr untertan sein und das Evangelium verkündigen und jede geöffnete Tür nutzen, um gute Werke zu betreiben zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl unserer Mitmenschen (Gal 6,10; 1. Pet 2,12; Jak 4,17) – allerdings mit dem festen Vorsatz: „Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen."

Zum Schluß noch ein kleiner Hinweis: Die Gedanken, die ich niedergeschrieben habe, entsprechen der Überzeugung, die ich dem Wort Gottes entnommen habe. Es handelt sich um meine Erkenntnis. Im übrigen gilt: „Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest. Er steht oder fällt seinem eigenem Herrn... Ein jeder sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt... Glückselig, wer sich selbst nicht richtet in dem, was er gutheißt... Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde."

Möge der HERR Sie durch Sein Wort und Seine Führungen segnen.

*Ihr Andreas Steinmeister*

Für Eure Meinungen zu „Folge mir nach" oder eilige Bestellungen:

Telefon/Fax

0341/4784592

## Was hat ein Zaun mit Gott zu tun?

*Klaus Güntzschel*

Zäune sind an sich nichts Besonderes - man sieht sie jeden Tag. Das eigene Grundstück wird eingezäunt, Kasernen werden eingezäunt. Alles, was einem wertvoll ist, versucht man dadurch zu schützen, so daß der eingezäunte Bereich nicht für jedermann zugänglich ist. Also ein Zaun - etwas ganz Normales.

Es ist interessant, daß Gott in der Bibel sehr oft etwas ganz Alltägliches benutzt, um uns bestimmte geistliche Dinge zu verdeutlichen. Auffallend wird das, wenn wir den Herrn Jesus auf Seinem Weg über diese Erde betrachten. Wie oft hat Er in ausdrucksvollen Gleichnissen zu den Menschen und auch zu Seinen Jüngern geredet, wie oft hat Er ganz alltägliche Dinge benutzt, um daraus die größten Wunder zu wirken. Petrus, der Fischer, fand eine Münze im Maul eines Fisches und konnte so die verlangte Steuer bezahlen. Als fünftausend hungrige Menschen auf eine Mahlzeit warteten, benutzte Jesus eben das, was Er gerade vorfand - fünf Brote und zwei Fische. Und wenn Er von Seiner Liebe zu Seinem irdischen Volk Israel spricht, sagt Er in Matthäus 23,37: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt." Diese Sprache kann jeder verstehen, sogar ein Kind.

Gott benutzt das so einfache Bild eines Zaunes, um Dir einerseits klarzumachen, wie wertvoll Du Ihm bist, und um Dir andererseits zu zeigen, daß Du unter Seinem Schutz stehst.

**„Hast du nicht selbst ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsum eingezäunt?"** (Hiob 1,10). An Hiob, dessen Geschichte in einem der wahrscheinlich ältesten Bücher der Bibel beschrieben wird, macht Gott uns klar, daß Er um jeden Menschen, der Ihm gehört, einen Zaun errichtet hat.

Ist das nicht ein großer und barmherziger Gott, der sich so um jedes Seiner Kinder kümmert, daß Er es eingezäunt hat? Bei diesem Gott verschwindest Du nicht in der Masse, da bist Du nicht irgendeine Nummer. Dieser Gott widmet Dir soviel Aufmerksamkeit, daß Er sich persönlich mit Dir beschäftigt. 42 Kapitel lang berichtet der Heilige Geist die Geschichte Hiobs, die sich zwischen dem großen Gott und ihm, einem einzelnen Menschen, abgespielt hat.

Diese Begebenheit macht auch klar, vor wem Dich Gott mit diesem Zaun schützt – vor Satan. Satan war vor Gott erschienen und wollte Hiob schaden, denn Hiob lebte mit Gott, er war „vollkommen und rechtschaffen und gottesfürchtig". Das war Satan ein Dorn im Auge, und er richtete seine Aktivitäten gegen die-

sen Mann. Vielleicht bist Du erst seit kurzem ein Christ und erlebst, wie Satan versucht, Dir zu schaden. Dieser Widersacher Gottes hat sich seit Hiobs Zeiten nicht geändert. Er ist und bleibt der „Verkläger der Brüder"(Offb 12,10). Er versucht, Dir die Freude zu nehmen, er sät Zweifel, er ärgert sich ganz einfach, daß Du aus seinem Einflußbereich in die Nachfolge des Herrn Jesus getreten bist, daß Du die Richtung um 180° gewechselt hast. Und jetzt setzt er alles daran, Dir das Glück und die Ruhe auf diesem Weg der Nachfolge zu nehmen.

Aber da ist dieser Zaun - ein Bild, in dem Gott Dir Seine Macht und Seine Fürsorge vorstellt. Seine Macht, indem Er Dich der Macht Satans entrissen hat, und Seine Fürsorge, indem Er jetzt über Dir wacht.

Wenn Gott dann, wie bei Hiob, Satan Eintritt in diese „Schutzzone" gewährt, dann ist das eine völlig andere Situation im Vergleich zu der Zeit vor Deiner Bekehrung. Denn Gott hat weiterhin das letzte Wort, und Satan wird nur so weit gehen können, wie Gott das zuläßt. Das zeigt die Geschichte Hiobs ganz deutlich. Dann hat Gott einen Plan und benutzt Satan, um diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Und das geschieht dann nicht unter Gottes Zulassung, sondern dann ist es Gottes Wille.

Dieser Gedanke des besonderen Schutzes trifft ebenso auf das Volk Gottes als ganzes zu. Gott erwähnt diesen Zaun in Verbindung mit dem Weinberg in Markus 12,1. Daraus wird deutlich, daß Gott auch ein besonderes Interesse für Sein Volk hat. Er hütet es wie Seinen Augapfel (Sach 2,8). Mag es sich um Sein Volk Israel oder Sein himmlisches Volk – die Kirche Gottes – handeln. Woher kommt dieses Interesse? Gott hat für dieses Volk Seinen eigenen, geliebten Sohn gegeben. Er hat es für einen unvorstellbar hohen Preis erkauft. Ist es dann nicht natürlich, daß dieses Volk und die einzelnen Menschen in diesem Volk Ihm besonders kostbar sind?

Der Zaun will uns daran erinnern.

❑

## *Aufgefallen*

Beim Lesen eines Buches fiel mir kürzlich ein Satz auf, den wir als kleinen Gedankenanstoß hier weitergeben möchten.

„Das Geheimnis des Friedens im Inneren und der Kraft nach außen ist, sich mit dem Guten zu beschäftigen, ja, sich immer und immer mit dem Guten zu beschäftigen."

John Nelson Darby (1800–1882)

# DER UNVERSTANDENE

*Aus dem Leben Josephs (1. Mose 37)*

*Werner Mücher*

Der Beschreibung des Lebens Josephs ist im 1. Buch Moses eine beträchtliche Anzahl Kapitel gewidmet. Zugleich ist seine Geschichte mit der seines Vaters sehr eng verwoben. Es heißt in Kapitel 37,2: „Dies ist die Geschichte Jakobs: Joseph, siebzehn Jahre alt, weidete die Herde mit seinen Brüdern." Ab diesem Augenblick beginnt nämlich Joseph die führende Rolle im Leben Jakobs zu spielen. Ist es nicht so, daß auch die Geschichte eines jeden Menschen eigentlich erst mit dem Augenblick ihren Anfang nimmt, wo ein anderer Joseph, der Herr Jesus, die entscheidende Rolle in seinem Leben zu spielen beginnt? Die Geschichte Jakobs wird hier zur Geschichte Josephs.

## *Joseph hat ein gutes Verhältnis zu seinem Vater*

Auf dem dunklen Hintergrund dessen, was hier über die Brüder Josephs gesagt wird, leuchtet Josephs Beispiel hell hervor. Er war in seiner Jugend bei den Söhnen Bilhas (Dan und Naphtali) und Silpas (Gad und Aser). Durch den Umgang Josephs mit diesen Brüdern war er keinem guten Einfluß ausgesetzt. Böser Verkehr verdirbt gute Sitten. Es war eine besondere Gnade, daß Joseph standhaft blieb. Bilha und Silpa waren übrigens Nebenfrauen Jakobs, jeweils Mägde von Rahel und Lea (vgl. 1. Mose 30).

Diese Söhne hatten einen schlechten Leumund. Das ist die Bedeutung der Worte in Vers 2: „Und Joseph hinterbrachte ihrem Vater die üble Nachrede von ihnen". Andere Übersetzungen geben den Ausdruck „die üble Nachrede von ihnen" mit „ihren schlechten Ruf" wieder. Ihr übles Verhalten war allgemein bekannt. Das warf kein gutes Licht auf Jakob. Joseph stimmte das alles sicherlich traurig; es belastete ihn. Was sollte er da tun? Sollte er seinem Vater davon berichten? Ja, er sah keinen anderen Weg für sich.

Hier tritt ein sehr deutlicher Charakterzug des jungen Joseph zutage: Statt mit seinen Brüdern mitzutun, nimmt er eine klare Haltung gegenüber Bösem ein und zeugt dagegen. Joseph war, wie Jakob ihn auf dem Sterbebett nennt, „der Abgesonderte unter seinen Brüdern" (1. Mo 49,26).

Vertrauen zu den Eltern macht sich bezahlt. Dadurch entlastet man das eigene Gewissen. Und außerdem ist Vertrauen die Basis zu einem guten gegenseitigen Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Dafür tragen beide Teile ihre Verantwortung. Der letzte Vers des Alten Testaments befaßt sich mit einem gestörten Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Maleachi kündigt dort prophetisch an, daß Elia das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden wird. Werden Eltern und Kinder einander entfremdet, ist bleibender Schaden angerichtet.

## *Gott offenbart Joseph in Träumen Seine Gedanken*

Zuvor ein kurzes Wort zu Träumen in der Bibel: Obwohl Gott sich oft in Träumen kundgetan hat (4. Mo 12,6; Hiob 33,15), finden wir dennoch eine Warnung vor unnüchterner Bewertung von Träumen (Hiob 20,8.9; Ps 73,19.20; Jes 29,7.8; Pred 5,7.3). In Zeiten des-

Verfalls waren Träume nicht häufig (1. Sam 3,1; 28,6.15). In Zukunft wird es sie wieder vermehrt geben als Beweis der nationalen Wiederherstellung des Volkes Israel im Tausendjährigen Reich (Joel 2,28). Wir brauchen heute keine Träume, wir haben Gottes Wort und den Heiligen Geist und können dadurch die Gedanken Gottes kennenlernen.

In den folgenden Versen erfahren wir (37,5-11), wie Gott Joseph in zwei Träumen zukünftige Dinge offenbart, die ihn selbst betreffen. Er ist siebzehn Jahre alt. In diesem Alter werden häufig entscheidende Weichen für das ganze Leben gestellt. Neben Fragen nach der Berufsausbildung stellt sich für jeden die Frage, ob er bereit ist, dem Herrn Jesus mit all seinen Gaben zu dienen. Das setzt natürlich voraus, daß jemand eine echte Bekehrung erlebt hat. Um dem Herrn wirkungsvoll dienen zu können, ist es unerläßlich, das Wort Gottes kennenzulernen und dadurch schließlich auch Gottes Weg für sich selbst zu erkennen. Gott bereitet Joseph durch diese Träume auf die Aufgabe vor, in der Er ihn später einmal gebrauchen will.

Joseph erzählt seinem Vater und seinen Brüdern die Träume. Doch er erntet Unverständnis seitens seines Vaters. Seine Brüder hassen ihn sogar und werden eifersüchtig auf ihn. Eifersucht (oder Neid) ist eine schlimme Sünde. Sie war übrigens einer der Gründe, weshalb der Herr Jesus von den Obersten Seines Volkes Pilatus zur Verurteilung übergeben wurde (Mt 27,18). Später haben Josephs Vater und seine Brüder die Richtigkeit der Träume noch gründlich am eigenen Leib erfahren.

Was den Haß der Brüder gegenüber Joseph betrifft, so hatte er hauptsächlich drei Ursachen:

(a) Josephs bewußte, aktive Trennung von Bösem (V. 2),
(b) die Liebe seines Vaters zu Joseph (V. 4),
(c) die Gunst Gottes, der Joseph Offenbarungen gab (V. 5), und damit verbunden auch die Vorrangstellung, die Gott Joseph inmitten seiner Brüder gab (V. 8).

Nicht ohne Grund berichtet das Wort Gottes zuerst über diese klare Trennung Josephs von Bösem und erwähnt erst dann, wie Joseph die Träume empfing. Darin wird ein sehr wichtiger Grundsatz deutlich, der immer wieder im Wort Gottes anzutreffen ist, daß es nämlich ohne Trennung von Bösem keine wirkliche Einsicht in die Gedanken Gottes gibt. Das gilt sowohl für das Verstehen des Wortes Gottes als auch für das Erkennen des Weges, den Gott uns persönlich führen will.

### *Jakob sendet Joseph zu seinen Brüdern - Josephs Bereitschaft*

Wir kehren nun zurück zu dem weiteren Verlauf der Ereignisse: Die Brüder Josephs haben sich aufgemacht, um die Herde ihres Vaters zu weiden. Auf ihrem Zug kommen sie nach Sichem, wo die Familie sich bereits früher einige Zeit aufgehalten hatte (1. Mo 33,18 – 34,31). Dort hatten Simeon und Levi die Männer der Stadt ermordet und dadurch Jakob, wie er sich ausdrückte, „stinkend gemacht" (34,30). Was zog die Brüder wieder dorthin? Der weitere Verlauf der Ereignisse in diesem Kapitel macht deutlich, daß es kein guter Weg war, den die Brüder nun eingeschlagen hatten.

Jakob scheint das zu empfinden und faßt deshalb den Entschluß, Joseph zu senden. Joseph erklärt unmittelbar seine Bereitschaft

mit den Worten: „Hier bin ich" (37,13). Das erinnert uns an Jesaja 6,8, wo Gott den Propheten Jesaja beruft und ihm die Frage vorlegt: "Wen soll ich senden?" Jesaja antwortet sogleich: „Hier bin ich, sende mich." Nicht zu Unrecht werden diese Worte gern auf den Herrn Jesus bezogen, als Er von Gott in diese Welt gesandt wurde (vgl. Psalm 40,7.8). Etwa vierzigmal heißt es im Johannesevangelium, daß der Vater den Sohn gesandt hat.

Diese sofortige Bereitschaft Josephs ist ein weiterer Beweis für das gute Verhältnis zwischen ihm und seinem Vater. Und das ist um so erstaunlicher, als Joseph wußte, wie seine Brüder zu ihm standen. Es war ihm nicht verborgen geblieben, daß sie ihn haßten und eifersüchtig auf ihn waren. Hätte er nicht wie Mose, als er berufen wurde, sagen können: „Sende doch, durch wen du senden willst" (2. Mo 4,13)? Das bedeutet soviel wie: „Sende doch, wen immer du willst, nur mich nicht."

### *Gehorsam und Liebe*

Joseph bricht auf von Hebron[1] ;und kommt nach Sichem. Er sucht auf den umliegenden Feldern unermüdlich nach seinen Brüdern und findet sie nicht. Er irrt umher. Er ist ratlos. Ein Mann begegnet ihm und fragt ihn, was er suche. Von ihm bekommt er den Hinweis, daß die Brüder nach Dothan weitergezogen sind.

An dieser Stelle wird sehr deutlich, daß Josephs Gehorsam gegenüber seinem Vater geprägt war durch eine herzliche Liebe zu ihm. Joseph hätte in Sichem denken können: Mein Vater hat mich nach Sichem geschickt. Ich habe die Brüder dort nicht gefunden. Mein Auftrag ist erfüllt. Ich kehre nach Hause zurück.

*1 „Hebron " heißt Gemeinschaft; es ist der Ort der Gemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohn.*

Das wäre menschlich durchaus verständlich gewesen. Doch die Liebe gibt nicht auf. Er liebte seinen Vater. Und er liebte auch seine Brüder, trotz ihres Hasses. Das wird in den weiteren Kapiteln aus seinem Handeln mit ihnen sehr deutlich. Und er hatte sie sicherlich nicht zuletzt deshalb lieb, weil sie die Söhne seines Vaters waren und Jakob sie lieb hatte.

Wäre Joseph in Sichem umgekehrt, hätte er zwar den Auftrag seines Vaters dem Buchstaben nach erfüllt, doch von einer echten Liebe zu seinem Vater hätte keine Rede sein können.

Gehorsam und Liebe sind ein Zwillingspaar, das unzertrennlich zusammengehört. Dazu einige Stellen aus dem Neuen Testament, die das deutlich machen: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt ... Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten" (Joh 14,21.23). „Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und also tue, wie mir der Vater geboten hat" (Joh 14,31). „Wer aber irgend sein Wort hält, in diesem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet" (1. Joh 2,5). Liebe ohne Gehorsam ist nicht möglich. Und Gehorsam ohne Liebe ist kalt und hat für den Herrn Jesus keinen Wert. Solch ein Gehorsam führt auf einen gefährlichen Weg und erzeugt eine pharisäische, gesetzliche Gesinnung, die mit der Erfüllung des Buchstabens zufrieden ist. Welch ein schönes Beispiel gibt Joseph uns in diesem Punkt.

### *Der Haß der Brüder gegen Joseph treibt seinem Höhepunkt zu*

Ein neuer Akt beginnt. Wir können uns das lebhaft vorstellen. Dort in Dothan weiden die

Brüder Josephs die Herde. Plötzlich sieht einer von ihnen in der Ferne Joseph kommen. Er ruft die anderen herbei. Sie alle schauen in Richtung Süden. Eine einmalige Gelegenheit. Jetzt können wir ihn unschädlich machen. Einer schlägt vor, ihn zu töten. Ihre Gesichter nehmen einen finsteren Zug an. Sie werden sich einig. Hat er uns nicht alle mit seinen Träumen gedemütigt und verletzt? Wir sollen uns vor ihm niederbeugen! Dem werden wir's zeigen! Dieser Spinner! Nun wollen wir sehen, was aus seinen Träumen wird. Dem Vater erzählen wir, daß ein Tier ihn gefressen habe.

Doch da erhebt Ruben seine Stimme: Das können wir nicht machen. Doch nicht totschlagen! Laßt uns ihn auf eine andere Weise unschädlich machen. Wir werfen ihn in eine der tiefen Gruben hier. Joseph kommt immer näher. Ruben will ihn später aus der Grube herausziehen und dafür sorgen, daß er wieder zu seinem Vater kommt. Gehen die Brüder auf seinen Vorschlag ein? Ja, sie stimmen zu.

Nun ist Joseph da. Er begrüßt die Brüder freundlich. Er ist glücklich, daß er sie endlich gefunden hat. Er fragt sie nach ihrem Wohlergehen[2]. Geht es ihnen wohl? Haben sie Frieden? Er richtet ihnen die wohlwollenden Grüße ihres Vaters aus. Doch es ist ihm nicht entgangen, daß sie sich ihm gegenüber äußerst reserviert verhalten. Joseph erschrickt. Schon packen sie ihn. Einer reißt ihm das lange Gewand herunter. Sie machen kurzen Prozeß. Andere nehmen ihn und zerren ihn weg.

Joseph bringt kein Wort über die Lippen. Das kann doch nicht wahr sein, daß meine Brüder mich so behandeln. Ist denn keiner dabei, der sich auf meine Seite stellt? Habe ich nicht nur das getan, was mein Vater mir aufgetragen hat? Wie kann Gott das zulassen? - Alles Mögliche geht ihm durch den Kopf. Er ist ganz benommen. Was wollen sie mit mir machen? Wollen sie mich etwa umbringen? Er starrt seine Brüder an. Blankes Entsetzen packt ihn. Die Angst seiner Seele läßt sich in seinen Augen ablesen. Diesen Blick werden die Brüder nie vergessen. So etwas kann man nicht abschütteln. Er fleht sie an (vgl. 1. Mo 42,21). Er beteuert ihnen seine Zuneigung. Es ist alles vergeblich.

Ein dumpfer Schlag. Joseph liegt halb nackt unten in der Grube. Zum Glück ist kein Wasser in der Grube.

Die Brüder kehren zurück zu ihrem Aufenthaltsort. Sie setzen sich hin, um zu essen. Essen sie das, was Joseph ihnen von ihrem Vater mitgebracht hat? Was soeben geschehen ist, scheint sie nicht weiter zu berühren.

Zweitausend Jahre später werden die Obersten des Volkes den Messias zu Tode bringen, und zwar am Tag vor dem Passahfest, dem Rüsttag, an dem die Vorbereitungen für das Passah getroffen wurden. Da sie sich nicht verunreinigen wollten, betraten sie an diesem Tag das Prätorium, den Palast des römischen Statthalters Pilatus, nicht. Sie wollten mit gutem Gewissen das Passah „essen" können (Joh 18,28). Aber sie verunreinigten sich ihrer Meinung nach nicht, als sie den einzig sündlosen Menschen an das Kreuz brachten. Gibt es eine größere Gefühllosigkeit?

### *Joseph wird nach Ägypten verkauft*

Die Brüder sehen einen Zug Ismaeliter, eine Karawane, auf dem Weg nach Ägypten. Plötzlich kommt Juda auf den Gedanken, den

*2 Eine andere Übersetzungsmöglichkeit für „Wohlergehen" ist Frieden.*

Bruder zu verkaufen. Offensichtlich ist Ruben für eine Zeit abwesend. Juda spricht eine heuchlerische Sprache: „Aber unsere Hand sei nicht an ihm, denn *unser Bruder*, unser Fleisch ist er" (V. 27). Joseph ist ihm nicht zu schade dafür, als Sklave verkauft zu werden. Zweitausend Jahre später wird es einen anderen Juda[3] geben, der einen Menschen für 30 Silbersekel „verkauft" (Mt 26,15; vgl. Sach 11,12.13). Auf Menschenverkauf stand im Gesetz die Todesstrafe (2. Mo 21,16). Ein kurzer Handel: 30, 25 Silbersekel. Nein. Man wird sich einig: 20 Silbersekel. Abgemacht. Das Geld wird gezahlt. Joseph wird übergeben. Was ziehen wir ihm statt seines langen Gewandes an ...?

Später kommt Ruben zur Grube. Was ist das? Joseph ist nicht mehr da. Er kommt zu spät! Ruben zerreißt seine Kleider, Ausdruck einer tiefen Gemütsbewegung. Armer Ruben! Wir erfahren mehr über ihn aus dem „Segen" Jakobs in 1. Mose 49,3.4: „Ruben, mein Erstgeborener bist du, meine Kraft und der Erstling meiner Stärke! Vorzug an Hoheit und Vorzug an Macht! Überwallend wie die Wasser, sollst du keinen Vorzug haben, denn du hast das Lager deines Vaters bestiegen; da hast du es entweiht. Mein Bett hat er bestiegen!" Er hatte eine schreckliche Sünde begangen, die uns in 1. Mose 35,22 berichtet wird.

Ruben hatte keine moralische Kraft, sich eindeutig auf die Seite Josephs zu stellen, obwohl er ihm helfen wollte. Er kann Joseph nicht zurückholen. Er wird mitschuldig an Joseph. Es ist tragisch, etwas zu wollen, aber keine Kraft zu haben, es durchzuführen! „Menschenfurcht legt einen Fallstrick" (Spr 29,25).

3 *Griechisch: Judas*

### *Jakob erfährt von dem angeblichen Tod seines Sohnes*

Die Brüder Josephs schlachten einen Ziegenbock und tauchen Josephs Gewand in dessen Blut ein. Ist es ungewollte Ironie, daß es ein Ziegenbock ist, den sie schlachten, um ihren Vater zu betrügen? Hat nicht auch Jakob seinen Vater betrogen, indem er ein Ziegenböcklein schlachtete, dessen Fleisch seine Mutter zu einem schmackhaften Braten zubereitete und dessen Fell sie Jakob über die Hände zog? Irgendwann geht die Saat auf, die ein Mensch sät (vgl. Gal 6,7).

Das Gewand wird Jakob vorgelegt. Er zieht den Schluß, daß Joseph von einem Tier zerrissen worden ist. Auch Jakob zerreißt, wie früher Ruben, seine Kleider. Er bekleidet sich mit Sacktuch: Ausdruck innerer Zerknirschung und Demütigung. Seine Söhne lassen ihn in dem Glauben, Joseph sei tot, und wollen ihn zum Schein trösten. Abscheuliche Verhaltensweise! In den Worten, „denn leidtragend werde ich zu meinem Sohne hinabfahren in den Scheol", liegt eingeschlossen, daß Jakob in eine schwere Depression versinkt. Er glaubt nicht, daß er sich bis zum Tage seines Todes noch einmal freuen wird. Tiefer Schmerz um seinen geliebten Sohn nagt an ihm.

Das Kapitel endet mit der Mitteilung, daß die Midianiter Joseph in Ägypten weiterverkauft haben. Sicher haben sie bei diesem „Sklavenhandel" noch Gewinn gemacht. Joseph sollte seine Heimat erst bei der Beisetzung seines Vaters wiedersehen. Was wird wohl aus seinen Träumen?

❑

## Lebendiges Opfer

*David R. Reid*

*„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist" (Römer 12,1). Lies weiterhin 2. Mose 3,15-18; 8,25-28; 10,8-11; 10,24-26.*

Wir singen und sprechen häufig über Dienst für den Herrn. Bei vielen Gelegenheiten übergeben wir uns erneut dem Herrn und wollen uns als „lebendige Schlachtopfer" Ihm zur Verfügung stellen. Doch sehr oft schleichen sich die lebendigen Opfer bereits vom Altar weg, bevor die Opferung stattgefunden hat. Gott fordert uns in Römer 12,1 auf, Ihm unsere Leiber als Mittel für einen vernünftigen Dienst zur Verfügung zu stellen. Es kann keinen wirklichen Dienst für Christus geben, wenn wir nicht willig sind, uns selbst als Opfer zu bringen. Die Voraussetzung für ein solches Opfer ist, daß wir heilig und wohlgefällig sind. Andernfalls ist all unser Dienst nur Singen und Reden.

Satan kennt Römer 12,1 so gut wie jeder Christ. Er weiß, daß, wenn er einen Christen daran hindern kann, ein heiliges und wohlgefälliges Leben zu führen, sein Opfer nicht allzuviel Wert hat. Er weiß, daß das Reich Gottes nicht durch Singen und Reden gefördert wird, sondern durch ein „lebendiges und heiliges Schlachtopfer".

In der großartigen Geschichte des Auszugs lernen wir, daß es Gottes Wille für Sein Volk war, daß sie Ägypten verließen und drei Tage in die Wüste reisten, um Ihm zu dienen, indem sie Opfer darbrachten (2. Mo 3,15-18). Doch der Feind, Pharao, tat alles, was in seiner Macht stand, um das Volk Gottes in Ägypten festzuhalten – weit entfernt von dem Ort, den Gott für das Opfern und den Dienst bestimmt hatte. Gott hat uns diesen Bericht in Seinem Wort mitgeteilt, um uns zu zeigen, wie der Erzfeind des Christen vorgeht, um uns davon abzuhalten, uns selbst als lebendige Schlachtopfer zur Verfügung zu stellen. Pharao wandte vier unterschiedliche Taktiken an, um das Volk Gottes davon abzuhalten, Ägypten zu verlassen und dem HERRN, ihrem Gott, zu dienen. Satan benutzt heute dieselben vier Taktiken, um Christen zu einem Kompromiß zu bewegen, wenn es darum geht, daß sie sich selbst dem Herrn als lebendige Opfer zur Verfügung stellen sollen.

In 2. Mose 8,25 sagt Pharao: „Gehet hin und opfert eurem Gott in dem Lande." Der Teufel hat nichts gegen das Opfern, solange es „in dem Lande [Ägypten]" geschieht. Ägypten stellt die Welt vor. Das ist der Bereich, wo der Feind herrscht. Satan ist Fürst auch in der „religiösen Welt". Er fördert „Religion". Er begrüßt die Aktivitäten derer, die unter dem Deckmantel des religiösen Dienstes Ehre für sich selbst suchen. Er weiß, daß jeder Mensch ein Vakuum im Herzen hat, das nur mit dem lebendigen Gott ausgefüllt werden kann. Wenn Satan die Leere eines Herzens mit den religiösen Aktivitäten der Welt füllen kann, ist er noch immer Fürst in diesem Leben. Wahres Christentum ist nicht Religion, sondern eine lebendige Beziehung zu Gott durch Jesus Christus. Und der Befehl des Herrn lautet, daß wir das Land verlassen und „drei Tagereisen" weit ziehen, um zu opfern (V. 27). Die drei Tage weisen sicherlich hin auf die Reise unseres Herrn durch den Tod und die Auferstehung. Das ist der entscheidende Punkt, um den es bei dem „lebendigen Schlachtopfer" geht. Sind wir mit dem Herrn

durch Seinen Tod und Seine Auferstehung gegangen? Sind wir Ihm hingegeben bis zu dem Punkt, wo wir unserem Selbst gestorben und mit Ihm auferstanden sind? Siehe dazu Kolosser 3,1-3. Oder sind wir zufrieden damit, etwas vorzutäuschen und nur so nebenbei Dienst für den Herrn im „Lande Ägypten" zu tun?

In 2. Mose 8,28 wird eine zweite Taktik Pharaos angewendet: „Ich will euch ziehen lassen, daß ihr Jehova, eurem Gott, in der Wüste opfert; nur entfernet euch nicht so weit."

Wenn Satan uns nicht im Land halten kann, will er uns doch in der Nähe halten. Dann hat Satan leichtes Spiel mit seinen Listen, kann uns zurückziehen und unser Zeugnis zerstören. Ein Grenzland-Christ ist kein „lebendiges und heiliges Schlachtopfer"! Ein Student, der an einem Abend Gemeinschaft mit Christen hat und mit ihnen zusammen betet, am nächsten Abend aber Partys mit der Welt feiert, ist kein „wohlgefälliges Schlachtopfer". Selbst die Ungläubigen wissen, daß das kein vernünftiger christlicher Dienst ist. Sie lächeln über den Heuchler, der behauptet, der Herr Jesus habe die erste Priorität in seinem Leben, und dann nicht tut, was Er befiehlt.

Der Herr ruft uns auf, drei Tagereisen weit in die Wüste zu ziehen, um zu opfern. Ja, es ist leicht, nahe bei den Freuden und Reichtümern Ägyptens zu leben, aber es ist schwer, als ein Opfer in der Wüste zu leben. Siehe dazu Hebräer 11,24-27.

Die dritte Taktik, die Pharao in seinem Versuch, das Volk Gottes zu einem Kompromiß zu bewegen, benutzt, finden wir in 2. Mose 10,11. „Ziehet doch hin, ihr Männer." Das bedeutet, daß die Männer ziehen und opfern können, aber die Familien zurücklassen sollen. Pharao wußte, wenn er Frau und Kinder zurückhielte, würde auch der Vater nicht in der Lage sein, dem Herrn längere Zeit wirkungsvoll zu dienen. Wenn Satan uns nicht persönlich dafür gewinnen kann, in seinem Einflußbereich zu bleiben, ist es seine List, uns durch unsere nächsten Angehörigen zu hindern.

Wie erfolgreich ist der Teufel mit dieser Taktik gewesen! Viele Männer und Frauen haben auf diesem Gebiet versagt. Sie nehmen sich in ihren Herzen vor, Gott ihre Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer darzustellen, und enden damit, sie jemand anders zur Verfügung zu stellen. Die Belehrung ist einleuchtend.

In 2. Mose 10,24 finden wir die Beschreibung des letzten Versuches Pharaos, Gottes Volk von einer völligen Hingabe abzuhalten. „Ziehet hin, dienet dem HERRN; nur euer Kleinvieh und eure Rinder sollen zurückbleiben." Welch eine Gerissenheit: Laß deinen Lebensunterhalt in Ägypten zurück. Satan weiß, wenn unsere Karriere und andere Interessen und „Dinge" in seinem Reich zurückbleiben, hat er immer noch einen gewissen Einfluß. Wir mögen denken, wir seien starke und abgesonderte Christen, doch wenn eins unserer entscheidenden Motive ist, in dieser Welt fortzukommen, und zwar zu ihren Bedingungen, dann sind unser Kleinvieh und unsere Rinder noch in Ägypten. Es gibt dann nur eine Antwort: „Nicht eine Klaue darf zurückbleiben" (V. 26). Ägypten vollständig zu verlassen, in völliger Hingabe als ein lebendiges Opfer, gibt uns selbst einige grundlegende Fragen auf. Plane ich mein berufliches Fortkommen, um selbst in diesem Leben weiterzukommen, oder habe ich es als Teil meines „lebendigen und heiligen Schlachtopfers" dem Herrn zur Verfügung gestellt? Gebrauche ich meinen Besitz, um dem Herrn zu dienen, oder sind sie „Klauen", die mich in Ägypten zurückhalten? Wenn nicht „Kleinvieh und Rinder" Ägypten verlassen, kann es kein Opfer geben. Bis dahin ist Dienst für den Herrn nur Singen und Reden!

Anbetung, verwandtschaftliche Beziehungen, Beruf, persönliche Interessen – alles muß die Reise von drei Tagen machen. Alles an uns muß den Stempel unseres neuen Auferstehungslebens in Christus tragen. Diese Art des Dienstes für den Herrn ist heilig und Gott wohlgefällig. Das ist ein lebendiges Schlachtopfer.

(Aus dem Englischen, leicht gekürzt)

❑

## JEDEN TAG

*Werner Mücher*

*„Dein Herz ... beeifere sich **jeden Tag** um die Furcht des HERRN" (Spr 23,17).*

Das erste, was Gott in 1. Mose 1 „erschuf", war der Tag. Gott hat es so eingerichtet, daß der Tag ein ganz bestimmter Zeitabschnitt ist, nicht zu kurz und nicht zu lang. Die Tage werden durch die Nächte voneinander getrennt. In der Nacht können wir im Schlaf die Eindrücke des vergangenen Tages verarbeiten und uns auf einen neuen Tag einstellen.

Wir dürfen jeden neuen Tag aus der Hand Gottes als ein Geschenk annehmen. Jeder Tag ist taufrisch und darf zu einem Erlebnis in der Gemeinschaft mit dem Herrn werden. Außerdem sind Gottes Erbarmungen jeden Morgen neu (Klgl 3,23).

Es ist entscheidend für den Verlauf eines Tages, wie wir den vorhergehenden Tag abschließen und den neuen beginnen. Beginnen wir einen Tag bewußt, indem wir ihn mit Dankbarkeit aus der Hand Gottes annehmen, und beenden wir ihn, indem wir über die wesentlichen Punkte noch einmal mit Ihm sprechen? Danken wir Gott für alle Gnadenerweisungen, und sprechen wir mit Ihm über mögliche Korrekturen, bekennen wir Sünde, die uns deutlich geworden ist, um dadurch die verlorengegangene Gemeinschaft zurückzuerlangen?

Es ist eine Gefahr unserer Tage, daß die gegenwärtige Kurz- und Schnellebigkeit uns meist in größeren Zeitabschnitten denken und handeln läßt. Wochen fliegen vorbei, oft Monate, manchmal ganze Jahre. Es fällt uns schwer, uns an einzelne Jahre zu erinnern.

# Keine Zeit !

Eine weitere Gefahr besteht darin, daß wir entweder in der Zukunft oder in der Vergangenheit leben. Dann leben wir nicht dem jeweiligen Tag. Oder verachten wir möglicherweise den Tag kleiner Dinge (Sach 4,10), weil es nichts Außergewöhnliches gab? Wir haben verlernt, über all die Wunder Gottes zu staunen, die uns täglich umgeben und begegnen.

Der Herr Jesus hat den Jüngern einmal gesagt, daß sie wie die Kinder werden müßten, um in das Reich Gottes eingehen zu können. Kinder leben viel mehr dem Heute, dem Augenblick. Das können Erwachsene von ihnen lernen.

In Sprüche 23,17 werden wir aufgefordert, uns jeden Tag um die Furcht des HERRN zu beeifern. Wir können nicht für ein Jahr eifern, auch nicht für einen Monat und auch nicht für eine Woche. Das ist die Sache eines jeden Tages. Darin liegt etwas Tröstliches. Wir dürfen in gewissem Sinn jeden Tag einen neuen Anfang machen. Jeder neue Tag bietet dazu Gelegenheit. Wir brauchen weder den Ballast eines vergangenen Tages mitzuschleppen noch uns von der Sorge um den zukünftigen Tag niederdrükken lassen.

Die Furcht Gottes ist die Achtung vor Ihm und die vertrauenvolle Hinwendung zu Ihm, die rechte Ausrichtung all unserer Gedanken, Worte und Handlungen auf Ihn hin. Das ist eine Sache unserer Herzen und betrifft alle Bereiche unseres Lebens. Darum müssen wir uns täglich bemühen. Bei diesem Bemühen können uns andere Schriftstellen behilflich sein, die davon sprechen, was wir täglich tun sollen:

**1. Täglich das Wort Gottes lesen**

„Und es soll geschehen, wenn er [der König] auf dem Throne seines Königtums sitzt, so soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem, was vor den Priestern, den Leviten, liegt. Und es soll bei ihm sein, und er soll **alle Tage** seines Lebens darin lesen" (5. Mo 17,18.19). Um wirkliche Furcht Gottes zu praktizieren, ist es nötig, Gottes Gedanken kennenzulernen bzw. uns immer wieder daran zu erinnern. Wie sollen wir Gott fürchten, wenn wir Ihn nicht kennenlernen?

a) Das ist wichtig für Könige. Wer an den Herrn Jesus glaubt, ist seiner Stellung nach ein König (Offb 1,6; 5,10). Zu einem königlichen Verhalten brauchen wir die Anleitung des Wortes Gottes.

b) Das Wort Gottes wird in der Bibel oft mit Speise verglichen. Der Herr Jesus hat gesagt, daß der Mensch nicht von Brot allein leben soll, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht. Wenn sich ein gelesenes Wort so einprägt, daß wir weiter darüber nachdenken, haben wir es gut aufgenommen (vgl. Psalm 1,2; Josua 1,8).

c) Das Volk Israel las in der Wüste das Manna täglich auf (2. Mose 16).

**2. Tägliches Gebet**

a) Gott preisen: „**Jeden Tag** will ich dich preisen und deinen Namen loben immer und ewiglich" (Psalm 145,2). Wie viele Wunder und Beweise der Gnade Gottes gibt es täglich! Welche Beziehung haben wir zur Natur? Freuen wir uns von Herzen an all den herrlichen Pflanzen, die uns umgeben. Keine Blume ist

der anderen gleich; kein Grashalm ist wie der andere. Keine Schneeflocke ist der anderen gleich. Wie viele unterschiedliche Farbtöne gibt es in der Natur. Lies noch einmal nach, wie Gott zu Hiob über die Wunder der Natur gesprochen hat (Hiob 38; 39); ganz zu schweigen von den Wundern, denen wir im Wort Gottes begegnen (Ps 139,17).

b) Darbringung eines täglichen Brand- und Speisopfers: „Und dies ist es, was du auf dem Altar opfern sollst: zwei einjährige Lämmer **des Tages beständig**. Das eine Lamm sollst du am Morgen opfern, und das zweite Lamm sollst du opfern zwischen den zwei Abenden" (2. Mo 29,38.39). Brand- und Speisopfer sind ein Vorbild von dem Herrn Jesus in Seinem Opferwerk und Seinem hingebungsvollen Leben für Gott. Gott möchte von uns daran erinnert werden. Kein Tag sollte vergehen, an dem wir uns nicht bewußt werden, mit welchem Wohlgefallen Gott auf den Herrn Jesus als Mensch herniedergesehen hat (Mt 3,17; 17,5).

c) Die tägliche Bitte um Brot: „Unser nötiges Brot gib uns **täglich**" (Lk 11,3). All unserer Bedürfnisse wegen dürfen wir den Herrn täglich bitten und Ihm auch für die Erfüllung danken. Nichts ist selbstverständlich in unserem Leben.

**3. Das Kreuz täglich aufnehmen**

„Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf **täglich** und folge mir nach" (Lk 9,23)

a) Selbstverleugnung: das ist die Nicht-Behauptung unseres eigenen Ichs, die beständige Verurteilung aller sündigen Neigungen in uns.

b) Das Aufnehmen des eigenen Kreuzes: Wer sein Kreuz aufnimmt, begibt sich auf den Weg zur Hinrichtung. Wer zum Tode verurteilt ist, hat mit der Welt abgeschlossen. Bei diesem Kreuz geht es nicht um die Widerwärtigkeiten im Bereich des normalen menschlichen Lebens, denn die erfahren auch Menschen, die keine Christen sind. Wer sein Kreuz aufnimmt, bekennt sich dadurch zu Christus, der in dieser Welt den Tod gefunden hat. Das drücken wir übrigens auch in der Taufe aus.

c) Die Nachfolge: Selbstverleugnung und Aufnehmen des Kreuzes sind die beiden Voraussetzungen für Nachfolge. Ohne diese Voraussetzungen kann man Ihm auch nicht wirklich dienen. Wer Christus dienen möchte, muß Ihm nachfolgen, von Ihm lernen. Auf diesem Weg erfährt man Seine Gemeinschaft, die mehr wert ist als alle Schätze dieser Welt. Nichts in dieser Welt ist damit vergleichbar. Nicht vergessen: das ist eine Sache **jeden Tages**.

**4. Tägliches Ermuntern unserer Mitgeschwister**

„Seht zu, Brüder, daß nicht etwa in jemand von euch ein böses Herz des Unglaubens sei in dem Abfallen vom lebendigen Gott, sondern ermuntert euch selbst **jeden Tag**, solange es heute heißt" (Heb 3,12.13). Leider sind wir von vielen Menschen umgeben, die sich zwar Christen nennen, die aber Gott nicht kennen. Früher oder später erweisen sie sich als Feinde Gottes, falls sie sich nicht bekehren. Wir sind sicherlich nicht mehr weit von dem allgemeinen Abfall der Christenheit entfernt. Dieser Abfall übt bereits jetzt eine starke Sogwirkung aus. Wenn wir für uns selbst die Punkte 1-3 erfüllen, dann laßt uns auch Zeit und Energie gebrauchen, diese Aufforderung aus dem Hebräerbrief zu befolgen. Der Bruder und die Schwester neben uns warten auf ein Wort der Ermunterung, einen verständnisvollen Hände– druck oder einen liebevollen Hinweis auf eine erforderliche Korrektur. Wie viele Gelegenheiten gibt es dazu täglich! Wir wollen sie nicht ungenutzt verstreichen lassen. ❑

## Was ist los mit Qumran?

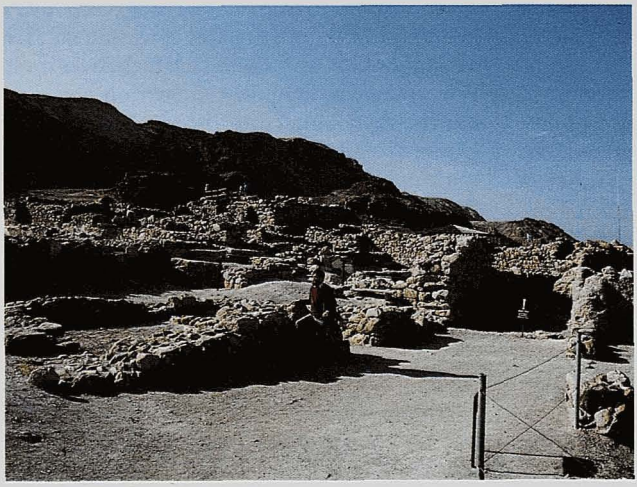
*Roger Liebi*

In den Jahren 1947 – 1956 wurden in zahlreichen Höhlen in Qumran am Toten Meer alte Handschriften entdeckt. Sie stammen aus derZeit zwischen dem 3. Jahrhundert v. und dem 1. Jahrhundert n. Christus. Diese Funde gehören zu den sensationellsten archäologischen Entdeckungen des 20. Jahrhunderts.

### *Qumran und das Alte Testament*

Bei einem großen Teil der Qumran-Schriften handelt es sich um hebräische Texte aus dem Alten Testament. Diese Manuskripte sind ungefähr 1000 Jahre älter als die meisten, die man bis dahin kannte. Der Vergleich zwischen den alten Handschriften aus Qumran und den schon lange bekannten aus späterer Zeit hat zu einem klaren Ergebnis geführt: Die betreffenden Bücher des Alten Testaments sind im Lauf der Zeit extrem genau überliefert worden. Die irrige Meinung, der Bibeltext sei dauernd wieder etwas verändert und schließlich verfälscht worden, platzte wie eine Seifenblase.

**Ruinen der Qumran-Siedlung**



### *Außerbiblische Texte*

Neben den biblischen Handschriften fand man in Qumran auch andere: So z.B. Kommentare zu Büchern des Alten Testaments, Liedertexte, visionäre Erzählungen usw. All diese Schriften stammen von einer extrem exklusiven jüdischen Gemeinschaft, die ganz in der Nähe der Qumran-Höhlen in einer klosterähnlichen Siedlung lebte. Wahrscheinlich gehörte die Qumran-Gemeinschaft zur Abspaltung der Essener. Zu dieser Zeit war das jüdische Volk ja in ganz verschiedene Gruppierungen aufgespalten. Neben den Essenern gab es z.B. die Pharisäer, die Sadduzäer und die Zeloten.

Auch die außerbiblischen Handschriften von Qumran sind sehr wertvoll: Sie geben uns Auskunft darüber, wie ein Teil des jüdischen Volkes vor und während des Aufkommens des Christentums über die Bibel und verschiedene Detailfragen der Auslegung dachte.

### *1991: Das Qumran-Fieber bricht aus*

In der Folge der Frankfurter Buchmesse vom Herbst 1991 wurde die Publikation „Verschlußsache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum" von Michael

Baigent und Richard Leigh im deutschen Sprachraum zu einem Bestseller. In diesem Buch wurde die schleppende Veröffentlichungsarbeit der Qumran-Handschriften als Resultat einer Verschwörung des Vatikans verkauft. Für große Massen, die von der katholischen Kirche enttäuscht sind, stellen solche „Enthüllungen" natürlich ein gefundenes Fressen dar. Zu dieser schwachen Skandalgeschichte kommt aber noch die freche Behauptung hinzu, die geschichtlichen Aussagen des Neuen Testaments seien völlig unhaltbar. Seit dieser Veröffentlichung wird diese Thematik in Zeitungen und im Fernsehen, vielfach sehr unsachlich, breitgetreten. Ferner kommen immer mehr Bücher auf den Markt, die auf der gleichen Welle reiten, so z.B. die bereits auf der Hitliste stehende Publikation „Jesus und die Urchristen. Die Qumran-Rollen entschlüsselt" von Robert Eisenman und Michael Wise.

**Das Gebiet der Qumran-Höhlen**

Eisenman war übrigens der Hauptinformant, von dem die amerikanischen Journalisten Baigent und Leigh ihre Hauptthesen für ihren Bestseller hatten. In Sachen Qumran kann man zur Zeit tatsächlich von einer krankhaften und sehr ansteckenden Epidemie in der Medienwelt sprechen.

**Ansicht: Eingang der sog. Höhle IV**

### *Wie denken Fachleute darüber?*

Rainer Riesner von der Universität Tübingen ist Fachmann auf dem Gebiet der Qumran-Forschung. Er schreibt: „Daß die Thesen von Eisenman Hirngespinste sind, darüber sind sich die Fachwissenschaftler - ob Juden, Christen oder Atheisten - einig" (Riesner ist Mitautor des kürzlich erschienenem Buches „Jesus, Qumran und der Vatikan. Klarstellungen", in dem zwei Qumran-Spezialisten in verständlicher Sprache, sachlich und fundiert,

die unhaltbaren Thesen von Baigent, Leigh, Eisenman und anderen widerlegen).

Hershel Shanks, Herausgeber der Zeitschrift „Biblical Archeology Review" stellte im Blick auf Baigents und Leighs Buch fest: „Ihre zentrale These ist so schwer fehlerhaft, daß sie grotesk ist."

Der israelische Qumran-Spezialist Shemarjahu Talmon, Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem, schrieb, auf die „Verschlußsache Jesus" bezugnehmend, in einem Brief vom 16.7.92: „Leider sieht es aber so aus, als ob seriöse Wissenschaftler bei dem breiten Publikum keinen Widerhall finden, während abenteuerliche Journalisten und Quasi-Forscher bei ihm ein offenes Ohr finden. Aber man muß doch weiterhin versuchen, die „wahre" Lehre zu verbreiten." Talmons Bemerkung läßt mich unweigerlich an einen Ausspruch Napoleons denken: „Es ist unglaublich, was die Leute glauben – es darf nur nicht in der Bibel stehen."

### *Was nicht sein soll, darf nicht sein*

Die Thesen unserer Bestseller-Autoren werden überhaupt erst möglich, wenn sie die Qumran-Handschriften zur Hauptsache ins 1. Jahrhundert n. Christus verlegen. Doch bereits hier fällt ihr Kartenhaus zusammen. Nachweislich stammt ein großer Teil der Manuskripte vom Toten Meer aus vorchristlicher Zeit.

Aus den geschichtlichen Quellen, die wir über die Zeit Jesu besitzen, geht klar hervor, daß Pharisäer, Sadduzäer, Essener, Zeloten und Judenchristen ganz klar und deutlich unterscheidbare Gruppen von Menschen waren. Doch Baigent, Leigh und Eisenman müssen, um ihre Meinungen den Lesern schmackhaft zu machen, all diese Gruppen zu einem untrennbaren, schleimigen Brei zusammenmixen. Doch dies ist eigentlich schon für jeden Geschichtsinteressierten eine höchst unappetitliche Angelegenheit, sprich, ein lächerlicher Unsinn.

Baigent und Leigh hatten in ihrem Buch 1991 behauptet, daß in den Qumran-Handschriften, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht veröffentlicht worden waren, Dinge stünden, die das Christentum erschüttern würden. Um diese Aussage zu bestätigen, ist nun 1992/93 Eisenmans Buch erschienen, das eine Auswahl von fünfzig solchen Texten im originalen Wortlaut samt Übersetzung bieten soll. Nun kommt aber das schier Unglaubliche: Man liest diese Texte, und es steht nichts, aber auch wirklich nichts darin, was im Blick auf das Christentum irgendwie revolutionär, spektakulär oder sonstwie verblüffend sein könnte - obwohl dies in der Reklameankündigung dieses Buches großspurig und lauthals bekanntgegeben worden war!

### *Schlußbemerkungen*

Es ist schon tragisch, zu sehen, wie viele Menschen in unserer Gesellschaft sich geradezu auf Bücher stürzen, die versuchen, die Bibel als unglaubwürdig hinzustellen. Aber dies bestätigt nur, was Paulus für die Endzeit angekündigt hatte: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln [Mythen = erfundene, unrealistische Geschichten] sich hinwenden" (2. Tim 4,3-4). Im folgenden Vers heißt es aber: „Du aber..., tue das Werk eines Evangelisten!"

**Wir alle haben den Auftrag, im Blick auf jeden, der sich noch retten lassen will (und trotz alledem sind das noch viele), die frohe Botschaft weiterzugeben, indem wir uns entschieden zur vollen göttlichen Autorität der Bibel stellen. Es ist auch wichtig, daß wir uns Mühe geben, im Sinne einer Hilfestellung, falsche Ansichten über die Bibel zu widerlegen, um Menschen in unserer Gesellschaft wieder neu auf den wunderbaren Geschmack des Wortes Gottes zu bringen, indem wir ihnen auch durch unser Leben zeigen, wie innerlich reich eine persönliche Beziehung zu dem Sohn Gottes macht.**

❑

In eigener Sache

Am Ende dieser zweiten Ausgabe von „Folge mir nach" möchten wir Euch als Leser kurz mitteilen, wie wir uns die weitere Arbeit mit dieser Zeitschrift vorstellen.

Wir möchten Euch ausdrücklich Mut machen, uns neben thematischen Anregungen und Vorschlägen auch eigene Erfahrungen in Eurem Christenalltag mitzuteilen. Vielleicht ist Euch eine Bibelstelle ganz besonders wichtig geworden, oder Euch sind beim Bibellesen oder zu aktuellen Ereignissen Fragen gekommen - opfert die eine Mark und schreibt uns. Wir denken, daß der Kontakt mit Euch als Lesern sich auch sichtbar in der Zeitschrift niederschlagen sollte.

Wie im Editorial angekündigt, möchten wir gern im Oktoberheft auf das Thema „Berufswahl" eingehen. Sie ist nach der Bekehrung sicherlich eine der wichtigen Lebensentscheidungen. Schreibt uns dazu Eure Gedanken und Überlegungen! Welche Kriterien waren für Eure eigene Entscheidung besonders wichtig? Für solche, die bereits im Berufsleben stehen - was würdet Ihr Christen raten, die noch vor dieser Entscheidung stehen? Sicherlich gibt es zu diesem Thema reichlich Stoff. (Vor einer Veröffentlichung eines Leserbriefes setzen wir uns natürlich mit Euch telefonisch in Verbindung).

Ihr habt sicher auch festgestellt, daß diese Ausgabe schon wesentlich umfangreicher geworden ist. Bei einer zweimonatlichen Erscheinungsweise ab 1994 denken wir, jede Ausgabe mit mindestens 24 Seiten zu gestalten.

Eure Redaktion

# Das aktuelle Buch

Dietmar Liese

## „Durch Gnade seid ihr errettet"

64 Seiten, Taschenbuch, Best.-Nr.:257.350,
Preis: DM 2,80

Diese einzelnen Briefe, die später zu vorliegender Broschüre zusammengefaßt wurden, schreibt der Autor an Christen, die erst kurz in der Nachfolge des Herrn Jesus stehen, also solche, an die sich auch diese Zeitschrift richtet. Dabei ist es gelungen, in leicht verständlichen Worten und Ausdrücken, wesentliche christliche Wahrheiten und Begriffe plastisch zu verdeutlichen.

Z.B. äußert sich der Autor zum Thema Glauben so: „Glauben, das Wort hat einen schlechten Klang bekommen. Glauben tut jemand, der zu faul ist, etwas selbst nachzuprüfen, oder auch zu dumm, und das will ja keiner sein. Also wird nichts geglaubt. Ganz anders ist das mit dem Glauben an Gott. Dieser Glaube hat nichts mit der Vorstellung völliger Unsicherheit und Unbestimmtheit zu tun, wie viele Menschen denken. Eine deutliche Aussage darüber findet sich in Hebräer 11,1: „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht." „Verwirklichung", das heißt, daß es für mich Wirklichkeit ist, über die es keinen Zweifel gibt. ...Manchmal werden Christen als hirnverbrannt, als verbohrt hingestellt. Das kommt daher, daß der gläubige Christ sich durch nichts von seinem Glauben abbringen läßt, nicht einmal, wenn er wegen seiner angeblichen Naivität ausgelacht wird. Wenn du gerade erst Christ geworden bist, wirst du das noch kennenlernen. Das ist manchmal schlimmer, als wenn uns einer verprügelt." – In einer Zeit, wo christliche Wahrheiten förmlich auf den Kopf gestellt werden, freuen wir uns, ein Buch vorzustellen, das sich allein auf die Bibel stützt, das untrügliche Wort Gottes. Für uns der Grund, es herzlich zu empfehlen.

Klaus Güntzschel


Folge mir nach

Impressum
Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen
Sitz der Redaktion:
Christliche Schriftenverbreitung Leipzig
Pestalozzistraße 60
D-04430 Böhlitz-Ehrenberg, Tel/Fax 0341/4784592
Bildnachweis:
S.1,4,11,24: ZEFA; S. 28,29(2):R.Liebi; S.16,32: CSV

Redaktion:
Rainer Brockhaus, Wesel
Klaus Güntzschel, Böhlitz-Ehrenberg
Hans-Joachim Kuhley, Hennigsdorf
Werner Mücher, Marienheide

Herstellung:
Grafische Gestaltung: K.Güntzschel, Böhlitz-Ehrenberg
Lithografie: Laserstudio Pruntsch, Leipzig
Druck: F.&W. Brockhaus, Dillenburg

Bezugsbedingungen::
FOLGE MIR NACH soll ab 1994 zweimonatlich erscheinen.
Abonnementspreis: ca DM 18.- (Versand portofrei)
Für 1993 ist im Oktober eine weitere Ausgabe vorgesehen.